

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Mittwoch, den 6. Dezember 1916.

26. Jahrgang

Kurze Nachrichten.

Der Kaiser hat für den Sieg am Argesul Kirchengeläut in Preußen und Elsaß-Lothringen angeordnet.
Die rumänische Stoßgruppe wurde über den Reaslava-Abchnitt zurückgeworfen, russische Angriffe wurden auf dem Donau-Flügel abgewiesen.
Die Beute der neunten und der Donau-Armee am 1. Dezember belief sich auf 2800 Gefangene, 15 Geschütze und mehrere Kraftwagen.
An der Dobrußja-Front wurden starke russische Angriffe durch Bulgaren und Türken abgewiesen.
In den Walbkarpaten stürmten die Russen wieberum vergeblich an; sie verloren an der Baba Ludowa durch Gegenstoß über 300 Gefangene.
Die von Kirlibaba scheiterten ebenfalls starke russische Angriffe; dort wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.
Der westlich von Monastir griff der Gegner vergeblich an und holte sich dabei blutige Verluste.
In Athen kam es wieder zu blutigen Zusammenstößen zwischen Bierverbandsmatrosen und Griechen; vor der englischen Gesandtschaft fand ein Kampf statt.
Der Verband sächsischer Industrieller und der deutsche Industrieschutzverband nahmen in Dresden eine zustimmende Erklärung zum Hilfsdienstgesetz an.
Am 3. Dezember brachte in der Schlacht am Argesul die Entscheidung; sie ist gewonnen; es wurden am Sonntag wieder über 8000 Rumänen gefangen. Die Beute an Feldgerät und Kriegsmaterial ist unübersehbar.
Der linken Argesul-Ufer blieb der Kampf in erfolgreichem Fortschreiten; auch südlich Bukarest erlitten die Rumänen eine schwere Niederlage.
Südlich des Dryswaty-Sees wurden russische Angriffe verlustreich abgewiesen.
In Athen wurden bei den Zusammenstößen 100 Soldaten des Bierverbandes getötet oder verwundet; später wurde ein Waffenstillstand geschlossen.
Die Duma hat dem König geraten, zum Zwecke der wirksamsten Durchführung des Krieges einer Neugestaltung der Regierung zuzustimmen.
Der russische Ministerpräsident Trepow erklärte in der Duma, daß der Krieg bis zum völligen Siege durchgeführt werden solle.
In Belgrad fand am Sonntag die feierliche Einweihung des deutschen Heldenfriedhofes statt.
Kaiser Karl hat den Oberbefehl über die k. u. k. Truppen übernommen und mit seiner Stellvertretung Erzherzog Friedrich betraut.
Die Stimmung in England.
Massingham schreibt in der Wochenschrift Nation: Es scheint mir, daß es in England keine Parteien gibt. Die eine will einen schiedenen, gemäßigten, ehrenvollen Frieden, der sich auf solide internationale Abmachungen stützt. Die andere Partei will uns auf unbestimmte Zeit in den Krieg stürzen. Ich sehe, daß die eine Partei im Gewinnen ist und daß die andere verliert. Dem Siege der Gemäßigten wird von zwei Seiten entgegen gearbeitet, nämlich durch den sensationellen Pessimismus der Presse, die den moralischen Vorteil, den wir im Westen errungen, verschleierte, zweitens durch Deutschlands häßliche Weise, Krieg zu führen. Diesen letzteren Faktor stehen indessen die gewaltigeren Gefühle der Armee gegenüber, die einen Sieg hat, wie auf den Schlachtfeldern gegenwärtig die Achtung entsteht. (W. L. B.)
Ein französischer Minister über die Kriegsdauer.
Samburg, 4. Dez. Das „Hamburger

Fremdenbl.“ meldet aus London: Der französische Minister Malvy hat sich zu sozialistischen Kammermitgliedern u. a. dahin geäußert, daß der Krieg nicht mehr lange fortgesetzt werden würde. Ein Blick in die Zukunft Frankreichs gäbe nur Grauen und Elend. Frankreich könne dem deutschen Vorbild, die Bürger des Landes zu mobilisieren, nicht folgen, denn die Mehrzahl der Bürger sei dem Staate bereits in irgendeiner Weise dienstbar. Die Heranziehung der Bürger aber, die noch eine freie Existenz besitzen, würde die Vernichtung von Ernährungsquellen bedeuten. Die Gruppe der Juvalliden und gebrechlichen älteren Männer komme nicht mehr in Betracht. Malvy bezeichnete es als wichtiger für die Deputierten, mit der Regierung über die ernste Lage vernünftig zu beraten, als durch Opposition die Gefahr zu vergrößern. Der frühere Premierminister Caillaux hat einigen Senatoren Briefe geschrieben, in denen er mitteilte, er wisse, daß Frankreich auch heute noch einer ehrenvollen Frieden eingehen könne, ohne weiteres Blutvergießen, wenn sich das Parlament stark genug fühle, ein Volkstabinett zu bilden, in dem keine Männer wie Briand vertreten seien.

Abdankung des Königs von Rumänien?

Mar Behrmann schreibt der „Post. Ztg.“ vom 1. Dez.: Im Laufe des heutigen Tages sind in Stockholm aus Petersburg von besonderer Seite Nachrichten eingelaufen, die nicht verfehlen dürften, ein gewisses Aufsehen zu erregen. Schon die Tatsache allein, daß der bisherige russische Gesandte an rumänischen Hofe, Polkewski-Rogel, dessen Tätigkeit in Bukarest in erster Linie für das rumänische Kriegsabenteuer die Verantwortung zu tragen hat, plötzlich von seinem Posten abberufen worden ist, mußte in weiteren Kreisen überraschend wirken, umso mehr, als seine Berabschiedung amtlich nicht einmal durch die übliche diplomatische Krankheit motiviert worden, ja überhaupt ohne jedwede Angabe von Gründen erfolgt ist. Noch weit bemerkenswerter ist es aber, daß der abberufene Gesandte zu seinem Nachfolger keinen zünftigen Diplomaten erhalten hat, sondern den Geschäftsführer des russischen Hofministeriums, General Mofsolow, der zu den Intimisten des Zaren gehört. Mofsolow hat zwar, wie aus einem vorliegenden Tagesbefehl des russischen Hofministers hervorgeht, „für die Dauer seines Kommandos persönlich den Titel eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers“ erhalten, hat aber nicht das übliche Seglaubigungs schreiben eines Gesandten erhalten, sondern lediglich ein Privatschreiben des Zaren an den König Ferdinand mitbekommen. Mit der rumänischen Staatsregierung als solcher soll auch während der Anwesenheit des Generals Mofsolow in Rumänien der gegenwärtige russische Geschäftsträger in laufender diplomatischer Geschäftsverbindung verbleiben. Ueber diese, schon nach der rein formellen Seite etwas ungewöhnliche Spezialmission des russischen Zarenvertrauten laufen in Petersburger Kreisen verschiedene Versionen um, die aber in dem einen übereinstimmen, daß eine Abdankung des Königs Ferdinand nicht mehr ganz außerhalb der Wahrscheinlichkeit liegt.

Deutsche Verwaltung in Rumänien.

Nachdem große Teile Rumäniens in die Hände der Mittelmächte fielen, ist von diesem die Verwaltung des eroberten Gebietes eingerichtet worden. An der Spitze dieser Militärverwaltung in Rumänien steht General Luelf v. Tschape und Weidenbach, der bei Beginn des Krieges Führer des 8. rheinischen Korps war. Ihm unterstehen verschiedene Abteilungen, worin neben deutschen auch Vertreter der anderen Mittelmächte sind. Die Ausnutzung des Landes geschieht nach genau vorher festgelegten Grundsätzen, die einerseits den Bedürfnissen Rumäniens, andererseits den Bedürfnissen der von

England widerrechtlich abgeschlossenen Mittelmächte Rechnung tragen. (Amtlich. W. L. B.)

Bukarest unter Feuer.

Nach einer Londoner Depesche des „Secolo“ liegt Bukarest bereits unter dem Feuer der schweren Artillerie der Deutschen, die bereits 11 englische Meilen vor dem äußeren Fortgürtel stehen. Die englischen Militärkritiker weisen darauf hin, daß Bukarests Befestigungen veraltet und darum demselben Losse wie Lüttich und Namur ausgesetzt seien. Munition fehle. Die Rettung Bukarests läge in einem Siege der russisch-rumänischen Feldarmee.

Ein neutraler Vermittlungsversuch?

Budapest, 2. Dez. (A. U.) Der Vertreter des „N. G.“ meldet aus Sofia: Ich erfahre von einer einem neutralen Staate angehörenden Persönlichkeit, daß zwischen den Neutralen tatsächlich Verhandlungen stattfinden, die den Versuch einer Vermittlung zwischen den Kriegführenden zur Abhaltung einer Konferenz bezwecken. Zwischen England und den Zentralmächten bestände derzeit kein so scharfer Gegensatz wie früher. Besonders nach den letzten Reden des Reichskanzlers und Greys habe die Lage sich geklärt, die nur durch die Frage der Kolonien erschwert wird.

Erhöhung der Familienunterstützung.

Eine Verordnung des Bundesrats vom 2. Dezember 1916 erhöht die Mindestsätze der Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften für die Monate November 1916 bis einschließlich April 1917 auf monatlich 20 Mark für die Ehefrau (bisher 15 Mark) und auf monatlich 10 Mark für die sonstigen Berechtigten (bisher 7,50 Mark). Für die Monate November und Dezember 1916 werden die die bisherigen Sätze übersteigenden Beträge von zweimal 5 gleich 10, beziehungsweise zweimal 2,50 gleich 5 Mark in einer Summe zusammen mit der zweiten Halbmonatsrate im Dezember 1916 ausgezahlt.

Des weiteren wird durch die Verordnung bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. Dez. 1916 die Familien der aus dem Heeresdienst entlassenen Mannschaften, soweit sie Kriegsfamilienunterstützung beziehen, noch eine Halbmonatsrate nach dem Tage der Entlassung als außerordentliche Unterstützung erhalten.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Die Brotmarken werden in Zukunft aller 14 Tage, die Buttermarken dagegen aller 4 Wochen ausgegeben.

Bretinig. Dem Erbs-Keserwitz Alfred Gebauer von hier wurde für tapferes Verhalten in den Sommerkämpfen das Eisenerz 2. Klasse verliehen.

Bretinig. (P. o. St.) Vom 6. Dezember d. J. ab wird der Posthalter werktags von 8-12 und 3-6 1/2 offen gehalten. Vom 11. bis 23. Dezember d. J. werden werktags nur bis 6 Uhr abends Pakete angenommen.

Die Wirkung des Hindenburg-Aufrufs. Hindenburgs Aufruf zur besseren Versorgung der Schwerarbeiter mit Fett findet in der Landbevölkerung immer größeren Widerhall. So wurde im mecklenburgischen Kreise Parchim unter den Landbewohnern eine einmalige freiwillige Sammlung veranstaltet, die 10 500 Eier, 11 Zentner Butter, gegen 3 Zentner Schmalz, 7 1/2 Zentner Speck, 4 1/2 Zentner Schinken, etwa 4 Zentner Wurst und einiges Wild erbrachte.

(W. L. B.) Wichtig für Arbeitgeber! Alle Arbeitgeber, die Arbeiter beschäftigen, welche ihr Arbeitsverhältnis lösen, um nach Oesterreich-Ungarn zurückzukehren, werden dringend ermahnt, diese Arbeiter darauf aufmerksam zu machen,

daß sie sich zur Rückkehr mit vorchriftsmäßigen Ausweispapieren versehen müssen. Die Polizeibehörden sind bereit, bei der Abmeldung über die in dieser Hinsicht bestehenden Vorschriften Auskunft zu geben.

Großröhrsdorf. (Spartasse.) Im November 1916 erfolgten 201 Einlagen im Betrage von 24 674 Mk. 76 Pfg. und 214 Rückzahlungen im Betrage von 28 794 Mk. 82 Pfg. 13 Bücher wurden neu ausgestellt, 12 Bücher sind erloschen. Der Gesamtumsatz betrug 307 022,17 Mk.

Ramenz. Im Saale des Hotels Lehmann hielt am Sonntag von mittags 1/2 1 Uhr an der Bezirk Ramenz des N. S. Militärvereinsbundes eine außerordentliche Bezirksversammlung ab. Herr Bezirksvorsteher Leiblin eröffnete und leitete sie. Seine Begrüßungsworte an die zahlreich erschienenen Vereinsvertreter klangen aus in einem freudig widerhallenden dreifachen Hurra auf den Allerhöchsten Protetktor der sächsischen Militärvereine, Se. Majestät den König. Nach Vortrag der Vertreterliste wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Dabei fanden drei Anträge des Bezirksvorstandes einstimmige Annahme, und zwar 1., eine vom Präsidium geforderte Aenderung der Vereinssatzungen gemeinschaftlich für den Bezirk durchzuführen; 2., in den Vereinen des Bezirks Feldzugsteilnehmern innerhalb eines Jahres, vom Tage der Entlassung ab gerechnet, eintrittsgeldfreie Aufnahme zu gewähren, und 3., bei Aufnahme neuer Mitglieder die bisher übliche Verpflichtung durch eine zeitgemäßere Form zu ersetzen. Hieran schloß sich eine längere Aussprache über die Gewährung einer Unterstützung an das neu zu errichtende Solbatenheim in Königsbrück, von der infolge Mangels an Mitteln abgesehen werden mußte. Sodann erstattete der Herr Bezirksvorsteher noch eingehend Bericht über die am 9. Juli in Dresden stattgefundene Bundesversammlung, worauf er mit dem Wunsche, daß die nächste Bezirksversammlung im Zeichen des Friedens vor sich gehen möchte, die Tagung schloß.

Ramenz. Eine größere Anzahl russische Kriegsgefangene, gegen 100 Mann, sind aus dem Zittauer Kriegsgefangenenlager kürzlich hier eingetroffen und in der vormals Haeneltischen Lampenfabrik untergebracht worden. Weitere sollen dieser Tage folgen. Die Gefangenen werden mit Planierungsarbeiten auf dem künftigen Flugplatz beschäftigt.

Mittweida. (Frauen als Ladendräuber.) Am Donnerstag abend wurden von der Polizei zwei Frauen aus Chemnitz festgenommen, die eine große Anzahl Läden der Stadt ausgeplündert hatten und im Begriffe waren, auf der Bahn die Heimfahrt anzutreten.

Plauen i. V. Ein Fortbildungsverein für begabte Mädchen ist hier gegründet worden. Der Verein will unbemittelten tüchtigen und würdigen Mädchen den Eintritt in höhere Frauenberufe ermöglichen und Fragen der Frauenbildung erörtern. In der Gründungsversammlung wurde erklärt, daß es notwendig sei, in Plauen eine Frauenschule nach dem Muster der in Dresden, Leipzig und Chemnitz bestehenden Frauenschulen zu errichten. Dem Räte liegt bereits ein entsprechender Entwurf vor. — (Für 1500 Mk. Ringe gestohlen.) Das Schaufenster des Uhrengeschäftsinhabers Piefold in der Bahnhofstraße wurde von einem Dieb mit einem Steine zerschmettert. Darauf raubte der Einbrecher 120 goldene Herenringe und verschwand. Die Frau des Geschäftsinhabers sah ihn in der Dunkelheit wegschleichen, konnte ihn aber nicht erreichen. Der Schaden ist nicht durch Versicherung gedeckt.

Aus dem Erzgebirge. Die Kohlenbrennerei beginnt jetzt infolge des Krieges in den Wäldern des Erzgebirges wieder aufzuleben. Ueberall rauchen die Weiler, da die Nachfrage nach Holzfohlen außerordentlich stark ist. Besonders nach Westfalen und nach dem Rheinlande werden viele Holzfohlen geliefert.

Das belgische Problem.

Je weiter der Krieg fortschreitet, desto harter ist es uns geworden, wo der Hauptfeind steht und was wir als Kriegsziel zur Sicherung unseres Vaterlandes zu betrachten haben.

Es gilt darum in erster Reihe, durch diesen Krieg Sicherungen zu schaffen, daß in Zukunft unser Volk lebensfähig bleibe und nie mehr der Gefahr des Hungerkrieges preisgegeben werden könne.

Bei Ausbruch des Krieges, der von unseren Feinden nach den jüngsten Veröffentlichungen schon vor mehreren Jahren vorbereitet war, zeigte sich durch das völlig ungerechtfertigte Eintreten Frankreichs und besonders Englands in den Krieg, daß es sich um einen wohl vorbereiteten Überfall unserer Feinde auf Deutschland handelte.

Hier ist darum das Hauptziel des Krieges, dem die Sicherung der Freiheit der Meere, die der Kaiser selbst am 1. August 1915 als Kriegsziel bezeichnet hat, und die Sicherung gegen den Ausbau Belgiens zu einem Bollwerk unserer Feinde in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung dient.

Welche Behandlung auch immer die belgische Frage bei dem Friedensschluß erfahren soll, so ist stets dieser Gesichtspunkt der wichtigste. Wenn auch der Reichstanzler nach einer späteren Ausrufung einer Einverleibung Belgiens offenbar nicht das Wort spricht, so dürfen wir doch das feste Vertrauen haben, daß durch unsere Reichsleitung die Frage des Schutzes Deutschlands in diesem wichtigen Punkte einer befriedigenden Lösung entgegengeführt wird.

Was die Behandlung der sich daran anschließenden besetzten französischen Gebiete betrifft, so ist dies eine der anderen untergeordnete Angelegenheit. Für uns ist dies Gebiet ein hochbedeutungsvolles Maulpferd, das bei dem Friedensabschluß schwer ins Gewicht fällt.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 1. Dezember.

Gesetzentwurf über den vaterländischen Hilfsdienst.

Nach einigen Bemerkungen der Abgeordneten Bauer (Soz.) und Gothein (Fortchr. Vp.), die Sicherheiten für die Arbeiter fordern, erklärt Leiter des Kriegsamtes General Groener: Bestehende Tarifverträge werden bestehen bleiben. Die Reklamierten werden grundsätzlich entlassen und scheidet damit während ihrer Zurückstellung aus dem Dienst in der bewaffneten Macht aus.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Die Industrie hat Bedenken gegen das Gesetz, aber sie hat auch Vertrauen zum Kriegsamte und seinem Leiter, daß er die Eingriffe mit schonender Hand ausführen wird, um eine Stilllegung von Wirtschaftsbetrieben möglichst zu vermeiden.

Frauentätigkeit als vaterländischer Hilfsdienst.

Staatssekretär Dr. Helfferich (mit Bezug auf einen dahingehenden Antrag): Mit der Herabsetzung der Altersgrenze von 60 auf 45 Jahre würde der Zweck des Gesetzes vereitelt werden.

General Groener: Die behördlichen Einrichtungen und auch die gesamte Seelorge gehören zum vaterländischen Hilfsdienst, aber auch andere Dinge, die nicht unmittelbar zur Ernährung des Volkes erforderlich sind, so die Schule, die Presse, nicht nur die Tagespresse, sondern auch die religiöse Presse, die Sonntagsblätter und die Fachpresse.

General Groener: Die behördlichen Einrichtungen und auch die gesamte Seelorge gehören zum vaterländischen Hilfsdienst, aber auch andere Dinge, die nicht unmittelbar zur Ernährung des Volkes erforderlich sind, so die Schule, die Presse, nicht nur die Tagespresse, sondern auch die religiöse Presse, die Sonntagsblätter und die Fachpresse.

Befreiungen vom Gesetz.

Auf verschiedene Anfragen erklärt Staatssekretär Dr. Helfferich, daß eine Anwendung

des Gesetzes auf Frauen und Jugendliche unter 17 Jahren ausgeschlossen sei. An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abg. Schiele (natl.), Behrens (Dt. Fr.), Dittmann (Soz. Arb.), Feld (natl.), Stadthagen (Soz. Arb.), Fegter (Fortchr. Vp.), Wurm (Soz. Arb.).

Arbeiter und Angestellten-Ausschüsse.

Abg. Mehbel (kon.): Wir lehnen die Arbeiter-Ausschüsse ab, da es jetzt darauf ankommt, alle Kräfte für die Verteidigung des Vaterlandes zusammenzufassen.

Abg. Sieberis (Zentr.): Gemisstenlose Unternehmer könnten das Gesetz benutzen, um die Löhne zu drücken, dagegen müssen wir sie schützen.

Abg. Frhr. v. Camp (Dtsh. Fr.): Ich habe nie eine Abneigung gegen Arbeiterauschüsse gehabt, sie können friedensfördernd wirken. Musterbetriebe, wie Krupp, könne man aber die Ausschüsse nicht aufzwingen.

Man einigt sich dahin, daß für Betriebe von mindestens 50 Arbeitern ein Arbeiter-Ausschuss eingerichtet werden soll.

Nach fast zwölfstündiger Debatte — um nahezu 12 Uhr nachts — wird der letzte Paragraph angenommen, wonach das Gesetz spätestens einen Monat nach Friedensschluß außer Kraft tritt.

Das Haus befaßt sich zunächst mit kleinen Anträgen. U. a. stellen die Abg. Carstens (Fortchr. Vp.) und Dr. Blunck (Fortchr. Vp.) folgende Anträge: Durch die Beschlüsse der Pariser Konferenz ist das Bestreben unserer Feinde, auch nach dem Friedensschluß den Krieg auf wirtschaftlichem Gebiet fortzusetzen, offenbar geworden.

Die Wirren in Griechenland. Abg. Wassermann (natl.) fragt, ob der Reichstanzler bereit sei, über die Entfernung der deutschen Gesandtschaft aus Athen Mitteilung zu machen und Auskunft über die Haltung der griechischen Regierung zu geben?

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann: Am 19. November forderte Admiral Jounret, der Befehlshaber der feindlichen Kriegsschiffe in den griechischen Gewässern die Gesandten des Vierbundes auf, mit dem Personal der Gesandtschaften und Konsulate Griechenland bis zum 22. November zu verlassen.

Die Abreise erfolgte am 22. November unter Ovationen der Bevölkerung und unter lebhafter Anteilnahme offizieller griechischer Behörden. Deutschland hat gegen die Ausweisung der Gesandten bei der Regierung Griechenlands, bei

dem Vierverband und bei den neutralen Staaten schärfste Verwahrung eingelegt.

Der Berliner griechische Gesandte vertritt im Auswärtigen Amt, daß Griechenland nach dem Ereignissen selbst ebenso schmerzhaft betroffen sei wie die beteiligten Staaten und er namens des griechischen Kabinetts, daß Deutschland der Zwangslage Griechenlands Rechnung tragen möge.

Staatenlos.

erklärt auf eine Anfrage des Abg. Wassermann (natl.) Direktor im Auswärtigen Amt Kriege, daß das neue dänische Staatenlosengesetz diese Frage den Interessen beider Nachbarländer entsprechend regelt.

Abg. Simon (Soz.) fragt: In wiederholten Fällen sind Personen trotz festgestellter Krankheiten zum Militärdienst eingezogen worden. Wenn sie infolge des Dienstes invalide wurden oder starben, sind Anträge auf Versorgungsgeldern abgewiesen worden, weil das Leiden, denen sie zum Opfer fielen, schon beim Dienstantritt bestanden habe und daher keine Dienstbeschädigung vorliege.

General v. Langemann vom Erlempkamp: Es wird jeder Fall sorgsam geprüft. Bei der Bewilligung einer Rente und beim Übergang in bürgerliche Verhältnisse sollen Erleichterungen gewährt und entsprechend durch den Krieg hervorgerufenen besonders wohlwollend verfahren werden.

Ergänzung zum Kriegssteuergesetz.

Auf der Tagesordnung steht dann ein Antrag Erzberger (Zentr.), der von allen Parteien unterstützt wird. Er will dem § 6 des Kriegssteuergesetzes folgenden Absatz hinzufügen: Ferner sind noch nicht fällige Anprüche aus während des Veranlagungszeitraums eingegangenen Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen mit der vollen Summe der gezahlten Prämien- oder Kapitalbeträge anzusetzen, falls die jährliche Prämienzahlung den Betrag von 1000 Mark oder die einmalige Kapitalzahlung den Betrag von 3000 Mark übersteigt.

Durch diese Bestimmung will man verhindern, daß Kriegsgewinne, um sie der Besteuerung zu entziehen, in Lebensversicherungen und Leibrenten angelegt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie aus Washington gemeldet wird, überreichte der deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, dem Staatssekretär Lansing den Protest gegen die Wegführung der Gesandten der Mittelmächte aus Athen.

* Der vom Bundesrat angenommene Gesetzentwurf über die Wälderung der Schughast und des Belagerungszustandes entspricht den Wünschen des Reichstages, wie sie vor kurzem ausgesprochen und dann im einzelnen formuliert wurden. Das von den Nationalliberalen eingebrachte Schughastgesetz bringt wesentliche Erleichterungen und Sicherungen. Der vom Zentrum eingebrachte Entwurf über den Kriegszustand über den Kriegszustand lautet: „Einzig Artikel 68 des Reichsgesetzes über den Kriegszustand wird gegenüber den Anordnungen der Militärbehörden eine militärische Zentralinstanz als Aufsichtsstelle und Befehlsgewalt errichtet. Der Reichstanzler erläßt die näheren Anordnungen. Vorstehende Bestimmung findet auf das Königreich Bayern keine Anwendung.“

Hinnerk, der Knecht.

Roman von Bruno Wagener. (Fortsetzung.)

Er nickte befriedigt. „Schöne Tiere und gut im Lande.“

Hinnerk wurde feuerrot. Jedes Lob der Tiere nahm er für eigenes Lob. Er war stolz auf die schönen Gänse, als ob sie ihm gehörten.

Der Hamburger Herr streifte ihn mit leisem Lächeln. „Kavallerist gewesen?“ fragte er. „Nein, Herr — erst im Herbst.“

Nun fuhr er wieder den selben Weg, den er noch vor wenigen Stunden gefahren war. Wo Johann Siemers seinen Kutsch ausgeschrieben hatte, lag jetzt das Gepäck des fremden Herrn. Der hatte sich selbst neben dem Knecht auf den Boden gesetzt, um von dort aus die Landschaft besser mitzusehen zu können.

„Berstehen Sie was von der Jagd?“ fragte er, als sie losfuhr. „Nein, Herr. Als Junge bin ich wohl mal als Treiber mitgegangen, und den Herrn Amtsvorsteher, der früher die Jagd gepachtet hatte, habe ich wohl mal zur Pirsch auf Rehböde gefahren — aber sonst.“

„Na, das genügt mir,“ sagte der Herr lachend. „Dann wissen Sie ja einen Haken von einer Strecke mit einem Falan von einer Strecke zu unterjochen? Kennen Sie auch mein Jagdrevier?“

Hinnerk fuhr in freudigem Schreie zusammen und streifte den neben ihm Sitzenden mit einem raschen Blicke. Das war also ein Maler! Er hatte noch nie einen richtigen Maler gesehen.

Vollhardt schien die Überraschung des jungen Menschen nicht zu bemerken. „Und Sie heißen?“ fragte er kurz. „Heinrich Meyer.“

„Und sind Künstler beim Gastwirt Mahnte?“ „Nein, ich bin Knecht beim Doppelhufner Niemann.“

„Da haben Sie wohl viel zu tun? Oder können Sie sich heute abend frei machen und mit meinen Jagdrevier zeigen?“

„Ich glaube, Frau Niemann wird es erlauben.“ „Gut, fragen Sie, ob sie es erlaubt. Ich habe mir die Jagd noch gar nicht angesehen. Ein Freund hat sie für mich gepachtet, während ich auf Reisen war. Taugt die Jagd etwas?“

„O ja, Herr Vollhardt, Hasen und Hühner sind hier die Menge, Rehböde können Sie auch ein paar scheßen, und Hirsche wechseln vom Mecklenburgischen ab und zu herüber.“

Hinnerk sah ihn von der Seite an. Vollhardt lachte. „Das können Sie nicht verstehen? Ist aber doch so. Ich bin kein passionierter Jäger. Was habe ich davon, wenn ich

so ein armes Stück Wild zur Strecke bringe? Natürlich, abgeschossen muß werden, schon damit der Wildschaden nicht zu groß wird. Aber der Hauptgenuss ist das Herumstreifen in der freien Gottesnatur, bei jedem Wetter und bei jeder Beleuchtung. Und schön ist es hier, das sehe ich schon.“

Er machte eine weite Bewegung mit dem Arme. „Wie der Horizont sich dehnt — und die Luft so voll von Licht und Glanz — und nirgendwo Gleichförmigkeit. Ihr wißt ja gar nicht, die ihr alle Tage hier herumlauft, wie schön ihr es habt!“

Da hielt Hinnerk plötzlich die Pferde an. Einen Augenblick zauderte er. Dann sagte er rasch: „Wenn Sie mal eine Minute abfliegen wollen, dann zeige ich Ihnen gleich das Schöne.“

Vollhardt sah ihn erstaunt an. „Nanu? Da bin ich aber neugierig!“

Hinnerk hatte schon die Pferde abgesträngt und die Fägel um den hölzernen Pfosten des Gattertors geschlungen, das auf eine Koppel führte. Dann schritt er dem Fremden voran. Und nun standen sie auf seinem Lieblingsplatz, und aus der Ferne schimmerten ihnen noch klarer als neulich vor dem Gewitter die Türme Lübeds entgegen.

Im Hause war alles still. Um neun Uhr pflegte man zu Bett zu gehen, denn ein ganzer Tag voll Arbeit macht müde. Nun ruhten sie alle. Leisen Schrittes kam jemand die Treppe herunter und verbar das Licht der Laterne mit der Hand. Diana, die braun und weiß geflechte

Hühnerhändin, die neben der Flurtür auf ihrer Strohmatte lag, erhob mürrisch den Kopf und stieß die Luft mit kurzem Pfiff aus. Dann schloß sie wieder die Augen; sie hatte mit Mute und Ohr erkannt, wer durch das nächtlich stille Haus schlich.

Jetzt wurde die niedrige Tür neben der Küche leise geöffnet. Gesine Niemann trat ins Freie hinaus. Vorsichtig schloß sie die Worte hinter sich. Nun stand sie im Garten und sog den süßen Duft des Goldblades ein, der an der Seite des Hauses läppig wucherte. Der Garten war taghell überflutet vom Lichte des Mondes, der bereits einen schmalen Streifen von seiner vollen Scheibe eingehohlet hatte. Das junge Mädchen eilte mit raschem Fuße zwischen den niedrigen Stachelbeerhecken dem tieferen Schatzen zu, den eine Gruppe hoher Bäume weiter abwärts am Hause bot. Hier fehlte sich der Weg und mündete in eine einfache Treppe von Brettern, die in Stufen in den Boden eingelassen waren. Am Fuße der Treppe führte ein schmaler Fußweg in einen See hinaus.

Das war eins jener lauschigen Fleckchen Erde, wie man sie im Herzogtum Lauenburg zuweilen antrifft — schön, ohne Größe der Natur, lieblich durch den Zauber der traumlichen Einfachheit, des friedvollen Einflangs, zu dem die ruhige Wasseroberfläche mit dem düstern Schatten der Bäume, dem Grün der fassigen Weiden sich vereinigt. Tief eingebettet in eine Mulde lag der langgestreckte See, auf den das Dorf von der Höhe des Uferlandes herabblühte, während jenseits hoher Buchenwald den sanft ansteigenden Gang befeuerte.

Beilegung Kaiser Franz Josephs.

Wien, 30. November.

Unter Entfaltung allen Gepräuges, welches Hofzeremoniell für diesen tieftraurigen Anlaß sieht, und unter einer seit Menschengedenken nicht kaum je dagewesenen pietätvollen Begleitung des Herrscherhauses, der verbündeten und befreundeten Staaten und der Völker der Monarchie hat die Beilegung Kaiser Franz Joseph I. in der Gruft seiner Väter stattgefunden.

War der Trauerzug bei der Leichenfeier für den heimgegangenen Kaiser durch Entfaltung des prunkvollen Trauerzeremoniells an sich heraus eindrucksvoll, so vertieft sich der Eindruck auf dem Wege vom Stephansdom zur Kapuzinerkirche durch das Chörengeläute.

Unmittelbar hinter dem Leichennagen schritten Kaiser Karl und Kaiserin Sisi, zwischen ihnen der Thronfolger Erzherzog Franz Joseph Otto.

Unmittelbar folgten die Könige von Bayern, Sachsen und Bulgarien, der deutsche Kronprinz, der türkische Thronfolger, der Kronprinz von Schweden, Infant Ferdinand von Spanien, auch ihnen Prinz Waldemar von Dänemark, der Kronprinz von Sachsen, bayerische und sächsische Prinzen, Kronprinz Boris, Prinz Carl, die Prinzessinnen Gudoria und Nascada, sowie Herzog Philipp Albrecht von Württemberg.

Dann folgten die Großherzöge von Baden, von Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und Ernst August Herzog von Braunschweig. Ihnen schlossen sich an Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, Herzog Friedrich von Anhalt, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Herzogin Dorothea, Fürst Friedrich zu Waldeck, Fürst Leopold zu Lippe, Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, Fürst Heinrich XXVII. zu Reuß, Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin, Fürst Wilhelm von Hohenzollern und die Fürstin von Hohenzollern, der Bürgermeister von Bremen Sieveling als Vertreter der Hansestädte und Prinz Ibrahim Hilmi als Vertreter der Aethiopen. Ihnen schlossen sich sämtliche Großherzöge an.

Dann folgten die Königin von Bayern, Prinzessin Mathilde von Sachsen, die Herzoginnen von Württemberg und von Parma, Grafin Trani, Schwester der verbliebenen Kaiserin, die Erzherzoginnen, vor allem die Tochter des verbliebenen Kaisers, Gisela und Marie Valerie, die Gattin des Kaisers Fürstin Elisabeth Windisch-Grätz, Gräfin Slesianka Kompatz, die Kinder des verstorbenen Thronfolgers Erzherzog Ferdinand, die bayerischen und sächsischen Prinzessinnen, Mitglieder fürstlicher Familien und endlich die fremdländischen Gesandten, sowie die Sondergesandten.

Außer den nächsten Familienmitgliedern legten die auswärtigen Fürstlichkeiten und Sondergesandten dem Sarge des Kaisers Franz Joseph prachtvolle Kränze nieder, deren Zahl mit den Kränzen, welchen aus der ganzen Monarchie zu einer hohen Höhe anwuchs, daß nur der kleinste Teil in der Hofkapelle Platz finden konnte.

Trotz der ungeheuren Menschenmassen, die wegen der letzten Fahrt des geliebten Monarchen waren, eignete sich kein einziger entfernter Anlaß. Die Haltung des Publikums war über alles Lob erhaben.

Die Beilegung Kaiser Franz Josephs.

Unter Entfaltung allen Gepräuges, welches Hofzeremoniell für diesen tieftraurigen Anlaß sieht, und unter einer seit Menschengedenken nicht kaum je dagewesenen pietätvollen Begleitung des Herrscherhauses, der verbündeten und befreundeten Staaten und der Völker der Monarchie hat die Beilegung Kaiser Franz Joseph I. in der Gruft seiner Väter stattgefunden.

War der Trauerzug bei der Leichenfeier für den heimgegangenen Kaiser durch Entfaltung des prunkvollen Trauerzeremoniells an sich heraus eindrucksvoll, so vertieft sich der Eindruck auf dem Wege vom Stephansdom zur Kapuzinerkirche durch das Chörengeläute.

Unmittelbar hinter dem Leichennagen schritten Kaiser Karl und Kaiserin Sisi, zwischen ihnen der Thronfolger Erzherzog Franz Joseph Otto.

Unmittelbar folgten die Könige von Bayern, Sachsen und Bulgarien, der deutsche Kronprinz, der türkische Thronfolger, der Kronprinz von Schweden, Infant Ferdinand von Spanien, auch ihnen Prinz Waldemar von Dänemark, der Kronprinz von Sachsen, bayerische und sächsische Prinzen, Kronprinz Boris, Prinz Carl, die Prinzessinnen Gudoria und Nascada, sowie Herzog Philipp Albrecht von Württemberg.

Dann folgten die Großherzöge von Baden, von Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und Ernst August Herzog von Braunschweig. Ihnen schlossen sich an Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, Herzog Friedrich von Anhalt, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Herzogin Dorothea, Fürst Friedrich zu Waldeck, Fürst Leopold zu Lippe, Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, Fürst Heinrich XXVII. zu Reuß, Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin, Fürst Wilhelm von Hohenzollern und die Fürstin von Hohenzollern, der Bürgermeister von Bremen Sieveling als Vertreter der Hansestädte und Prinz Ibrahim Hilmi als Vertreter der Aethiopen. Ihnen schlossen sich sämtliche Großherzöge an.

Dann folgten die Königin von Bayern, Prinzessin Mathilde von Sachsen, die Herzoginnen von Württemberg und von Parma, Grafin Trani, Schwester der verbliebenen Kaiserin, die Erzherzoginnen, vor allem die Tochter des verbliebenen Kaisers, Gisela und Marie Valerie, die Gattin des Kaisers Fürstin Elisabeth Windisch-Grätz, Gräfin Slesianka Kompatz, die Kinder des verstorbenen Thronfolgers Erzherzog Ferdinand, die bayerischen und sächsischen Prinzessinnen, Mitglieder fürstlicher Familien und endlich die fremdländischen Gesandten, sowie die Sondergesandten.

Außer den nächsten Familienmitgliedern legten die auswärtigen Fürstlichkeiten und Sondergesandten dem Sarge des Kaisers Franz Joseph prachtvolle Kränze nieder, deren Zahl mit den Kränzen, welchen aus der ganzen Monarchie zu einer hohen Höhe anwuchs, daß nur der kleinste Teil in der Hofkapelle Platz finden konnte.

Trotz der ungeheuren Menschenmassen, die wegen der letzten Fahrt des geliebten Monarchen waren, eignete sich kein einziger entfernter Anlaß. Die Haltung des Publikums war über alles Lob erhaben.

Die Beilegung Kaiser Franz Josephs.

Unter Entfaltung allen Gepräuges, welches Hofzeremoniell für diesen tieftraurigen Anlaß sieht, und unter einer seit Menschengedenken nicht kaum je dagewesenen pietätvollen Begleitung des Herrscherhauses, der verbündeten und befreundeten Staaten und der Völker der Monarchie hat die Beilegung Kaiser Franz Joseph I. in der Gruft seiner Väter stattgefunden.

War der Trauerzug bei der Leichenfeier für den heimgegangenen Kaiser durch Entfaltung des prunkvollen Trauerzeremoniells an sich heraus eindrucksvoll, so vertieft sich der Eindruck auf dem Wege vom Stephansdom zur Kapuzinerkirche durch das Chörengeläute.

Unmittelbar hinter dem Leichennagen schritten Kaiser Karl und Kaiserin Sisi, zwischen ihnen der Thronfolger Erzherzog Franz Joseph Otto.

Unmittelbar folgten die Könige von Bayern, Sachsen und Bulgarien, der deutsche Kronprinz, der türkische Thronfolger, der Kronprinz von Schweden, Infant Ferdinand von Spanien, auch ihnen Prinz Waldemar von Dänemark, der Kronprinz von Sachsen, bayerische und sächsische Prinzen, Kronprinz Boris, Prinz Carl, die Prinzessinnen Gudoria und Nascada, sowie Herzog Philipp Albrecht von Württemberg.

Dann folgten die Großherzöge von Baden, von Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und Ernst August Herzog von Braunschweig. Ihnen schlossen sich an Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, Herzog Friedrich von Anhalt, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Herzogin Dorothea, Fürst Friedrich zu Waldeck, Fürst Leopold zu Lippe, Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, Fürst Heinrich XXVII. zu Reuß, Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin, Fürst Wilhelm von Hohenzollern und die Fürstin von Hohenzollern, der Bürgermeister von Bremen Sieveling als Vertreter der Hansestädte und Prinz Ibrahim Hilmi als Vertreter der Aethiopen. Ihnen schlossen sich sämtliche Großherzöge an.

Dann folgten die Königin von Bayern, Prinzessin Mathilde von Sachsen, die Herzoginnen von Württemberg und von Parma, Grafin Trani, Schwester der verbliebenen Kaiserin, die Erzherzoginnen, vor allem die Tochter des verbliebenen Kaisers, Gisela und Marie Valerie, die Gattin des Kaisers Fürstin Elisabeth Windisch-Grätz, Gräfin Slesianka Kompatz, die Kinder des verstorbenen Thronfolgers Erzherzog Ferdinand, die bayerischen und sächsischen Prinzessinnen, Mitglieder fürstlicher Familien und endlich die fremdländischen Gesandten, sowie die Sondergesandten.

Außer den nächsten Familienmitgliedern legten die auswärtigen Fürstlichkeiten und Sondergesandten dem Sarge des Kaisers Franz Joseph prachtvolle Kränze nieder, deren Zahl mit den Kränzen, welchen aus der ganzen Monarchie zu einer hohen Höhe anwuchs, daß nur der kleinste Teil in der Hofkapelle Platz finden konnte.

Trotz der ungeheuren Menschenmassen, die wegen der letzten Fahrt des geliebten Monarchen waren, eignete sich kein einziger entfernter Anlaß. Die Haltung des Publikums war über alles Lob erhaben.

Die Beilegung Kaiser Franz Josephs.

Unter Entfaltung allen Gepräuges, welches Hofzeremoniell für diesen tieftraurigen Anlaß sieht, und unter einer seit Menschengedenken nicht kaum je dagewesenen pietätvollen Begleitung des Herrscherhauses, der verbündeten und befreundeten Staaten und der Völker der Monarchie hat die Beilegung Kaiser Franz Joseph I. in der Gruft seiner Väter stattgefunden.

War der Trauerzug bei der Leichenfeier für den heimgegangenen Kaiser durch Entfaltung des prunkvollen Trauerzeremoniells an sich heraus eindrucksvoll, so vertieft sich der Eindruck auf dem Wege vom Stephansdom zur Kapuzinerkirche durch das Chörengeläute.

Unmittelbar hinter dem Leichennagen schritten Kaiser Karl und Kaiserin Sisi, zwischen ihnen der Thronfolger Erzherzog Franz Joseph Otto.

Unmittelbar folgten die Könige von Bayern, Sachsen und Bulgarien, der deutsche Kronprinz, der türkische Thronfolger, der Kronprinz von Schweden, Infant Ferdinand von Spanien, auch ihnen Prinz Waldemar von Dänemark, der Kronprinz von Sachsen, bayerische und sächsische Prinzen, Kronprinz Boris, Prinz Carl, die Prinzessinnen Gudoria und Nascada, sowie Herzog Philipp Albrecht von Württemberg.

Dann folgten die Großherzöge von Baden, von Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und Ernst August Herzog von Braunschweig. Ihnen schlossen sich an Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, Herzog Friedrich von Anhalt, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Herzogin Dorothea, Fürst Friedrich zu Waldeck, Fürst Leopold zu Lippe, Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, Fürst Heinrich XXVII. zu Reuß, Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin, Fürst Wilhelm von Hohenzollern und die Fürstin von Hohenzollern, der Bürgermeister von Bremen Sieveling als Vertreter der Hansestädte und Prinz Ibrahim Hilmi als Vertreter der Aethiopen. Ihnen schlossen sich sämtliche Großherzöge an.

Dann folgten die Königin von Bayern, Prinzessin Mathilde von Sachsen, die Herzoginnen von Württemberg und von Parma, Grafin Trani, Schwester der verbliebenen Kaiserin, die Erzherzoginnen, vor allem die Tochter des verbliebenen Kaisers, Gisela und Marie Valerie, die Gattin des Kaisers Fürstin Elisabeth Windisch-Grätz, Gräfin Slesianka Kompatz, die Kinder des verstorbenen Thronfolgers Erzherzog Ferdinand, die bayerischen und sächsischen Prinzessinnen, Mitglieder fürstlicher Familien und endlich die fremdländischen Gesandten, sowie die Sondergesandten.

Außer den nächsten Familienmitgliedern legten die auswärtigen Fürstlichkeiten und Sondergesandten dem Sarge des Kaisers Franz Joseph prachtvolle Kränze nieder, deren Zahl mit den Kränzen, welchen aus der ganzen Monarchie zu einer hohen Höhe anwuchs, daß nur der kleinste Teil in der Hofkapelle Platz finden konnte.

Trotz der ungeheuren Menschenmassen, die wegen der letzten Fahrt des geliebten Monarchen waren, eignete sich kein einziger entfernter Anlaß. Die Haltung des Publikums war über alles Lob erhaben.

Die Beilegung Kaiser Franz Josephs.

Schichtpreise für Streichhölzer in Sicht.

Im Einvernehmen mit der Zündholzindustrie, die an einer regelmäßigen Versorgung des Marktes mit ihren Erzeugnissen ein großes Interesse hat, sind die zuständigen Stellen zu der Überzeugung gelangt, daß eine Festsetzung von Schichtpreisen für den Kleinhandel mit Zündhölzern erforderlich ist. Eine Veranordnung dürfte bereits in nächster Zeit ergehen. Den Verbrauchern kann bei dieser Sachlage nur dringend geraten werden, sich zu keinerlei Vorratskäufen verleiten zu lassen. Ein Mangel an Zündhölzern besteht nicht und wird nicht eintreten, und vor Überverteilung wird die Verbraucher der kommende Schichtpreise schätzen, der jedenfalls erheblich niedriger sein wird als die Preise, die jetzt vielfach gefordert werden.

Von Nah und fern.

Das Ergebnis des Mainzer Opfertages. Aus Anlaß des Geburtstages des Großherzogs von Hessen hatte der Kreisverein Mainz vom roten Kreuz, wie auch im ver-

gangenem Jahre, einen Opfertag veranstaltet, dessen Erträgnisse dazu dienen sollen, den Verlust der Mainzer Lazarette und den heillosen Truppenteilen im Felde ein schönes Weihnachtsgeschenk zu bereiten. Das Ergebnis der beiden Sammelstage hat jede Erwartung übertroffen. Es erreicht einen Betrag von 120-130 000 Mark. Damit wird das letztjährige Mainzer Ergebnis um das Doppelte übertroffen.

Die Kriegsunterstützung der Stadt Berlin. Die lediglich an Kriegervfamilien in Berlin gezahlten Unterstühtungen haben im November mehr als 10%, Millionen Mark betragen. Auch die Mietsubventionen an Kriegervfamilien sind gewachsen. Sie sind im November auf nicht unbedeutlich über 2 Millionen Mark gestiegen. Ingesamt belaufen sich die bisher nur an Kriegsunterstützungen gewährten Beträge auf 202 Millionen Mark.

Ein heftiger Erdstoß in Freiburg. Dieser Tage wurde in Freiburg i. B. nachmittags ein heftiger Erdstoß, begleitet von unterirdischem Rollen, verpirrt. Im Nordstadtteil erzitterten Fenster und Einrichtunggegenstände.

Einführung des Fortbildungsschulunterrichts. Die Siedlener Schulverwaltung beabsichtigt, um dem herrschenden Arbeitermangel in den Geschäftsbetrieben etwas abzuwehren, vorbehaltlich der Genehmigung der vorgesetzten Behörde, in nächster Zeit den Unterricht an den kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen während der Kriegszeit

ganz einzustellen. Die Angelegenheit soll so schnell erledigt werden, daß die Maßnahme schon zu der jetzt eintretenden weihnachtlichen Geschäftszeit in Kraft treten kann.

Der kranke Grub der Schaffnerin.

In einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion Danzig heißt es: Es ist mehrfach bemerkt worden, daß die weiblichen Bediensteten nicht mit dem erforderlichen Ernst und Pflichtbewußtsein ihre Dienstgeschäfte wahrnehmen und auch in ihrem äußeren Auftreten zu Beanstandungen Anlaß geben. Die uniformierten weiblichen Bediensteten — auch die nur mit einer Eisenbahnmütze — haben ihre Vorgesetzten militärisch durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung zu grüßen. Die Dienststellenvorsteher haben ihre weiblichen Beamten über die Ausführung zu belehren.

Nur 3 Pfund Kartoffeln wöchentlich. Da die Kartoffellieferungen an die Stadt Zeit

erklärte ihnen den Waffengebrauch. Als Major v. Schifus sich an seinem Schreibtisch niedergelassen hatte, nahm der Schüler Hofmann, der Sohn eines Polizeierganten, aus der Waffensammlung eine Browningpistole und hantierte damit. Plötzlich trachte ein Schuß und der Major sank, in den Hinterkopf getroffen, tot zu Boden.

Ein ganzer Ort eingäschert. Im Dorfe Rositschka (Böhmen) entstand durch mit Zündhölzchen spielende Kinder ein Brand. Der ganze Ort wurde eingäschert.

Folgeschwerer Zyklon. Bei einem Zyklon in Bondicherry wurden 300 Personen getötet. Der Sachschaden ist bedeutend.

Gerichtsballe.

Mitona. Wegen Betrugs und verbotenen Waffentragens wurde eine Frau, Leontine Arps, von der Strafkammer zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust und 750 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatte ihre Opfer, größtenteils Ehefrauen aus Hamburg, um Beträge bis zu 3000 Mark beschwindelt.

München. In dem Beleidigungsprozeß Cohnmann-Valentin, der als Gegenstand der Klage einen Brief des Professors Valentin an Professor Cohnmann und einen Zeitungsartikel hatte, worin dem Kläger u. a. der Vorwurf der Lüge und des groben Vertrauensbruchs, begangen durch die Veröffentlichung des bekannten Gesprächs über politische Dinge am 21. Juli, gemacht wurde, kam jetzt vor dem Schöffengericht München folgender Vergleich zustande: Professor Valentin nimmt sämtliche beleidigenden Ausdrücke gegen Professor Cohnmann als unbegründet zurück und übernimmt sämtliche Kosten. Klage und Strafantrag wurden zurückgezogen.

Kriegsereignisse.

25. November. Im Alt-Tal werden rumänische Stellungen erstürmt, wobei 800 Mann gefangen genommen werden. Der Unterlauf des Alt wird von den Siegern überschritten. — In den Waldbergen nordöstlich Turnu-Severin Kämpfe mit abgeschrittenen rumänischen Bataillonen. — Nach Überschreitung der Donau von Süden her setzen sich deutsche und verbündete Kräfte am jenseitigen Ufer fest.

26. November. Im Alt-Tal Rannicu Balcea genommen. Rumänische Kavallerie am unteren Alt zerstreut. Nach Gewinnung des linken Donauufers stoßen deutsche Truppen bis Alexandria vor. — In der Dobrußa und Mazedonien günstige Kämpfe.

27. November. Die Rumänen hinter den Topoluzi-Abchnitt geworfen und bei Tigveni geschlagen. Einnahme von Alexandria. Schwere Verluste der abgeschrittenen rumänischen Desjova-Gruppe. — Alexandria genommen.

28. November. Truppen des Generaloberst Erzherzog Joseph überschreiten den Altfluß und nehmen Curtea d' Arges. Unsere Donau-Armee gewinnt Gelände und nimmt Giurgiu. An der mazedonischen Front scheitert der große Angriff der Verbandsgruppen.

29. November. Russische Angriffe in den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Grenze abgeschlagen. — Falkenhayn verfolgt die flüchtenden Rumänen nach Ofen. — In Mazedonien brechen feindliche Teilvortöße zusammen.

30. November. Im Ipernbogen wurde ein starker Angriff der Engländer abgewiesen. — Vergebliche Angriffe der Russen in den Waldkarpathen. — Biteski und Campolung sind erobert. — Neue Erfolge der Donau-Armee. Feindliche Vortöße bei Monastir zurückgeschlagen.

Goldene Worte.

Vieles kann der Mensch entbehren, nur den Menschen nicht. — Bern.

Man kann nicht bergauf kommen, ohne bergan zu gehen. Und obwohl Steigen beschwerlich ist, so kommt man doch dem Gipfel immer näher, und mit jedem Schritt wird die Aussicht umher freier und schöner! Und oben ist oben. — Matthias Claudius.

Wer die Zeit tolschlägt, schlägt auch den Geist tot. — Alter Spruch.

Der Maler sah ganz still, während Sinnerl die Aude handhabte, die er leise ins Wasser tauchte und nach kräftigem Ruck vorichtig hob, daß kein lautes Plätschern die Ruhe störte. Die hellen Tropfen fielen in glänzender Reihe von dem Audeblatt in den See zurück und schimmerten in Regenbogenfarben, wenn das Mondlicht sich in ihnen brach. Raschen Fluges streifte jetzt ein Trupp aufgeschuchter Enten an dem Boote vorbei, und dann tönte ein sonderbarer Laut durch die Nacht, erst wie ein melancholisches Seufzen und dann wie ein gurgelndes Brüllen.

„Eine Rohrdommel,“ sagte Sinnerl halblaut. „Wo der Ellerbeck den See verläßt, im sumpfigen Dickicht, nistet ein Pärchen.“

Wieder tönte der schauerliche Ruf über die Wasserfläche, und vom Walde antwortete das grelle Lachen einer Gule.

„Dort drüben wollen wir fahren,“ sagte der Maler mit gedämpfter Stimme. „Aus dem Schattien heraus sieht sich die helle Nacht schöner an.“

Sinnerl nickte und überquerte den hier schmalen See. Und nun fuhr er sie im tiefen Dunkel des Waldes dahin, ohne den Mond zu sehen, der sein ganzes blendendes Licht in goldiger Fülle auf das jenseitige Ufer warf. Jetzt kamen sie an eine Ausweitung des Sees. Unmittelbar ihnen gegenüber hob sich auf dem Ufer das hohe Strohdach des Niemannschen Hauses ab. Das Moos auf der breiten, schräg geneigten Fläche schimmerte immergrün im Mondenschein.

„Das trifft sich ja großartig,“ sagte Andreas Volkhardt ganz begeistert. „Gleich am ersten Abend Hirche! Ist das noch mein Revier?“

„Nein, das gehört schon zu Marienwalde,“ antwortete Sinnerl Meyer leise. „Aber sie gehen zuweilen auch durch den Neuenfelder Zuschlag — so nennen wir den Wald — bis auf die jenseitigen Acker, und die gehören zu Ihrem Revier.“

Sie schlichen hart am Waldestrand vorwärts. Nun waren sie den Tieren so nahe gekommen, daß sie deutlich einen starken Geruch mit holzernem Gemisch neben zwei schwächeren Gerüchen erkennen konnten. Und jetzt suchten alle drei und hoben die Köpfe, ein herrlicher Anblick, wie sie in scharfer Silhouette gegen den hellen Nachthimmel sich abhoben. Jetzt hatten sie die Gefahr entdeckt, und mit einem Male wurden die Hirche in mächtigen Säten flüchtig. Die braunen Leiber flogen über die Roggenbreiten dahin, und nun über eine hohe Hecke und dann Hörleinan, wie sie über den Eisenbahndamm setzten.

Volkhardt atmete tief auf. „Das war ein herrlicher Abend. In den sechs Monaten, die ich in Italien zubrachte, habe ich mich immer nach dieser norddeutschen Naturpoesie gesehnt! Und nun wollen wir nach Hause gehen.“

Am späten Ende des Neuenfelder Schmalsees lag im Nächricht ein leichtes Boot angeplankt. Der Maler folgte seinem Führer, der dem Fußsteig hinunterschritt, der zum Gestade leitete. Sie schoben das Boot durch das Schiff, und nun schwammen sie auf der blanken Fläche des Sees. Das war eine erhebliche Abkürzung ihres Weges.

Die beiden Männer standen lautlos und spähten auf die Roggenfelder hinaus. Es gehörte viel Einbildungskraft dazu, die dunkeln Schatten, die sich aus der mondbelegten Fläche abhoben, als Hirche zu erkennen.

War. Sie hatte ihn nachgeblüht, aber er hatte sich nicht nach ihr umgesehen, obwohl er wußte, daß sie unter der Haustür gestanden hatte.

Warum hatte er fortgesehen? Weil er sie verachtete? Verachtete, weil sie den Siemers verachtete? Dummes Zeug! Sie bekam den schönen Hof, und ihr Bräutigam brachte bares Geld ins Haus. War es deswegen — beneidete Sinnerl den andern? Sie hätte es gar zu gern gewußt. Nun hatte sie im dichten Schatten die Kleider abgelegt und schritt langsam ins Wasser. Sie schauerte zusammen unter der Kühle der Flut, die ihr die Knie neckte. Und dann sah sie Sinnerl vor sich in ihren Gedanken, und plötzlich schämte sie sich ihrer Nacktheit, als sei sie nicht allein — und rasch schritt sie in den See, bis ihr die silberne Fläche zu den Schultern reichte.

Wo der Neuenfelder Zuschlag an die Roggenfelder stieß, lief ein schmaler Grenzweg am Waldsaum entlang. Zwei Männer schritten auf ihm dahin, einer hinter dem andern. Möglich blieb der vordere von beiden stehen und gab dem andern ein Zeichen, sich ruhig zu verhalten. Dann zeigte er mit der Hand nach einer bestimmten Richtung in den Feldern. „Hirche,“ sagte er leise. „Sehen Sie dort — drei Stück. Sie bemerken uns nicht, da der Wind uns entgegenweht!“

Die beiden Männer standen lautlos und spähten auf die Roggenfelder hinaus. Es gehörte viel Einbildungskraft dazu, die dunkeln Schatten, die sich aus der mondbelegten Fläche abhoben, als Hirche zu erkennen.

erklärte ihnen den Waffengebrauch. Als Major v. Schifus sich an seinem Schreibtisch niedergelassen hatte, nahm der Schüler Hofmann, der Sohn eines Polizeierganten, aus der Waffensammlung eine Browningpistole und hantierte damit. Plötzlich trachte ein Schuß und der Major sank, in den Hinterkopf getroffen, tot zu Boden.

Ein ganzer Ort eingäschert. Im Dorfe Rositschka (Böhmen) entstand durch mit Zündhölzchen spielende Kinder ein Brand. Der ganze Ort wurde eingäschert.

Folgeschwerer Zyklon. Bei einem Zyklon in Bondicherry wurden 300 Personen getötet. Der Sachschaden ist bedeutend.

Gerichtsballe.

Mitona. Wegen Betrugs und verbotenen Waffentragens wurde eine Frau, Leontine Arps, von der Strafkammer zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust und 750 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatte ihre Opfer, größtenteils Ehefrauen aus Hamburg, um Beträge bis zu 3000 Mark beschwindelt.

München. In dem Beleidigungsprozeß Cohnmann-Valentin, der als Gegenstand der Klage einen Brief des Professors Valentin an Professor Cohnmann und einen Zeitungsartikel hatte, worin dem Kläger u. a. der Vorwurf der Lüge und des groben Vertrauensbruchs, begangen durch die Veröffentlichung des bekannten Gesprächs über politische Dinge am 21. Juli, gemacht wurde, kam jetzt vor dem Schöffengericht München folgender Vergleich zustande: Professor Valentin nimmt sämtliche beleidigenden Ausdrücke gegen Professor Cohnmann als unbegründet zurück und übernimmt sämtliche Kosten. Klage und Strafantrag wurden zurückgezogen.

Kriegsereignisse.

25. November. Im Alt-Tal werden rumänische Stellungen erstürmt, wobei 800 Mann gefangen genommen werden. Der Unterlauf des Alt wird von den Siegern überschritten. — In den Waldbergen nordöstlich Turnu-Severin Kämpfe mit abgeschrittenen rumänischen Bataillonen. — Nach Überschreitung der Donau von Süden her setzen sich deutsche und verbündete Kräfte am jenseitigen Ufer fest.

26. November. Im Alt-Tal Rannicu Balcea genommen. Rumänische Kavallerie am unteren Alt zerstreut. Nach Gewinnung des linken Donauufers stoßen deutsche Truppen bis Alexandria vor. — In der Dobrußa und Mazedonien günstige Kämpfe.

27. November. Die Rumänen hinter den Topoluzi-Abchnitt geworfen und bei Tigveni geschlagen. Einnahme von Alexandria. Schwere Verluste der abgeschrittenen rumänischen Desjova-Gruppe. — Alexandria genommen.

28. November. Truppen des Generaloberst Erzherzog Joseph überschreiten den Altfluß und nehmen Curtea d' Arges. Unsere Donau-Armee gewinnt Gelände und nimmt Giurgiu. An der mazedonischen Front scheitert der große Angriff der Verbandsgruppen.

29. November. Russische Angriffe in den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Grenze abgeschlagen. — Falkenhayn verfolgt die flüchtenden Rumänen nach Ofen. — In Mazedonien brechen feindliche Teilvortöße zusammen.

30. November. Im Ipernbogen wurde ein starker Angriff der Engländer abgewiesen. — Vergebliche Angriffe der Russen in den Waldkarpathen. — Biteski und Campolung sind erobert. — Neue Erfolge der Donau-Armee. Feindliche Vortöße bei Monastir zurückgeschlagen.

Goldene Worte.

Vieles kann der Mensch entbehren, nur den Menschen nicht. — Bern.

Man kann nicht bergauf kommen, ohne bergan zu gehen. Und obwohl Steigen beschwerlich ist, so kommt man doch dem Gipfel immer näher, und mit jedem Schritt wird die Aussicht umher freier und schöner! Und oben ist oben. — Matthias Claudius.

Wer die Zeit tolschlägt, schlägt auch den Geist tot. — Alter Spruch.

Der Maler sah ganz still, während Sinnerl die Aude handhabte, die er leise ins Wasser tauchte und nach kräftigem Ruck vorichtig hob, daß kein lautes Plätschern die Ruhe störte. Die hellen Tropfen fielen in glänzender Reihe von dem Audeblatt in den See zurück und schimmerten in Regenbogenfarben, wenn das Mondlicht sich in ihnen brach. Raschen Fluges streifte jetzt ein Trupp aufgeschuchter Enten an dem Boote vorbei, und dann tönte ein sonderbarer Laut durch die Nacht, erst wie ein melancholisches Seufzen und dann wie ein gurgelndes Brüllen.

„Eine Rohrdommel,“ sagte Sinnerl halblaut. „Wo der Ellerbeck den See verläßt, im sumpfigen Dickicht, nistet ein Pärchen.“

Wieder tönte der schauerliche Ruf über die Wasserfläche, und vom Walde antwortete das grelle Lachen einer Gule.

„Dort drüben wollen wir fahren,“ sagte der Maler mit gedämpfter Stimme. „Aus dem Schattien heraus sieht sich die helle Nacht schöner an.“

Sinnerl nickte und überquerte den hier schmalen See. Und nun fuhr er sie im tiefen Dunkel des Waldes dahin, ohne den Mond zu sehen, der sein ganzes blendendes Licht in goldiger Fülle auf das jenseitige Ufer warf. Jetzt kamen sie an eine Ausweitung des Sees. Unmittelbar ihnen gegenüber hob sich auf dem Ufer das hohe Strohdach des Niemannschen Hauses ab. Das Moos auf der breiten, schräg geneigten Fläche schimmerte immergrün im Mondenschein.

„Das trifft sich ja großartig,“ sagte Andreas Volkhardt ganz begeistert. „Gleich am ersten Abend Hirche! Ist das noch mein Revier?“

„Nein, das gehört schon zu Marienwalde,“ antwortete Sinnerl Meyer leise. „Aber sie gehen zuweilen auch durch den Neuenfelder Zuschlag — so nennen wir den Wald — bis auf die jenseitigen Acker, und die gehören zu Ihrem Revier.“

Sie schlichen hart am Waldestrand vorwärts. Nun waren sie den Tieren so nahe gekommen, daß sie deutlich einen starken Geruch mit holzernem Gemisch neben zwei schwächeren Gerüchen erkennen konnten. Und jetzt suchten alle drei und hoben die Köpfe, ein herrlicher Anblick, wie sie in scharfer Silhouette gegen den hellen Nachthimmel sich abhoben. Jetzt hatten sie die Gefahr entdeckt, und mit einem Male wurden die Hirche in mächtigen Säten flüchtig. Die braunen Leiber flogen über die Roggenbreiten dahin, und nun über eine hohe Hecke und dann Hörleinan, wie sie über den Eisenbahndamm setzten.

Volkhardt atmete tief auf. „Das war ein herrlicher Abend. In den sechs Monaten, die ich in Italien zubrachte, habe ich mich immer nach dieser norddeutschen Naturpoesie gesehnt! Und nun wollen wir nach Hause gehen.“

Am späten Ende des Neuenfelder Schmalsees lag im Nächricht ein leichtes Boot angeplankt. Der Maler folgte seinem Führer, der dem Fußsteig hinunterschritt, der zum Gestade leitete. Sie schoben das Boot durch das Schiff, und nun schwammen sie auf der blanken Fläche des Sees. Das war eine erhebliche Abkürzung ihres Weges.

Die beiden Männer standen lautlos und spähten auf die Roggenfelder hinaus. Es gehörte viel Einbildungskraft dazu, die dunkeln Schatten, die sich aus der mondbelegten Fläche abhoben, als Hirche zu erkennen.

War. Sie hatte ihn nachgeblüht, aber er hatte sich nicht nach ihr umgesehen, obwohl er wußte, daß sie unter der Haustür gestanden hatte.

Warum hatte er fortgesehen? Weil er sie verachtete? Verachtete, weil sie den Siemers verachtete? Dummes Zeug! Sie bekam den schönen Hof, und ihr Bräutigam brachte bares Geld ins Haus. War es deswegen — beneidete Sinnerl den andern? Sie hätte es gar zu gern gewußt. Nun hatte sie im dichten Schatten die Kleider abgelegt und schritt langsam ins Wasser. Sie schauerte zusammen unter der Kühle der Flut, die ihr die Knie neckte. Und dann sah sie Sinnerl vor sich in ihren Gedanken, und plötzlich schämte sie sich ihrer Nacktheit, als sei sie nicht allein — und rasch schritt sie in den See, bis ihr die silberne Fläche zu den Schultern reichte.

Wo der Neuenfelder Zuschlag an die Roggenfelder stieß, lief ein schmaler Grenzweg am Waldsaum entlang. Zwei Männer schritten auf ihm dahin, einer hinter dem andern. Möglich blieb der vordere von beiden stehen und gab dem andern ein Zeichen, sich ruhig zu verhalten. Dann zeigte er mit der Hand nach einer bestimmten Richtung in den Feldern. „Hirche,“ sagte er leise. „Sehen Sie dort — drei Stück. Sie bemerken uns nicht, da der Wind uns entgegenweht!“

Die beiden Männer standen lautlos und spähten auf die Roggenfelder hinaus. Es gehörte viel Einbildungskraft dazu, die dunkeln Schatten, die sich aus der mondbelegten Fläche abhoben, als Hirche zu erkennen.

War. Sie hatte ihn nachgeblüht, aber er hatte sich nicht nach ihr umgesehen, obwohl er wußte, daß sie unter der Haustür gestanden hatte.

Warum hatte er fortgesehen? Weil er sie verachtete? Verachtete, weil sie den Siemers verachtete? Dummes Zeug! Sie bekam den schönen Hof, und ihr Bräutigam brachte bares Geld ins Haus. War es deswegen — beneidete Sinnerl den andern? Sie hätte es gar zu gern gewußt. Nun hatte sie im dichten Schatten die Kleider abgelegt und schritt langsam ins Wasser. Sie schauerte zusammen unter der Kühle der Flut, die ihr die Knie neckte. Und dann sah sie Sinnerl vor sich in ihren Gedanken, und plötzlich schämte sie sich ihrer Nacktheit, als sei sie nicht allein — und rasch schritt sie in den See, bis ihr die silberne Fläche zu den Schultern reichte.

Wo der Neuenfelder Zuschlag an die Roggenfelder stieß, lief ein schmaler Grenzweg am Waldsaum entlang. Zwei Männer schritten auf ihm dahin, einer hinter dem andern. Möglich blieb der vordere von beiden stehen und gab dem andern ein Zeichen, sich ruhig zu verhalten. Dann zeigte er mit der Hand nach einer bestimmten Richtung in den Feldern. „Hirche,“ sagte er leise. „Sehen Sie dort — drei Stück. Sie bemerken uns nicht, da der Wind uns entgegenweht!“

Die beiden Männer standen lautlos und spähten auf die Roggenfelder hinaus. Es gehörte viel Einbildungskraft dazu, die dunkeln Schatten, die sich aus der mondbelegten Fläche abhoben, als Hirche zu erkennen.

War. Sie hatte ihn nachgeblüht, aber er hatte sich nicht nach ihr umgesehen, obwohl er wußte, daß sie unter der Haustür gestanden hatte.

Warum hatte er fortgesehen? Weil er sie verachtete? Verachtete, weil sie den Siemers verachtete? Dummes Zeug! Sie bekam den schönen Hof, und ihr Bräutigam brachte bares Geld ins Haus. War es deswegen — beneidete Sinnerl den andern? Sie hätte es gar zu gern gewußt. Nun hatte sie im dichten Schatten die Kleider abgelegt und schritt langsam ins Wasser. Sie schauerte zusammen unter der Kühle der Flut, die ihr die Knie neckte. Und dann sah sie Sinnerl vor sich in ihren Gedanken, und plötzlich schämte sie sich ihrer Nacktheit, als sei sie nicht allein — und rasch schritt sie in den See, bis ihr die silberne Fläche

Futtermittel für gewerbliche Pferde.

Nach Mitteilung der Landesfuttermittelstelle sollen dem Kommunalverbande zur Unterstützung der gewerblichen Pferdehaltung im Laufe dieses Monats Eiweißkraftfutter und eine größere Menge inländische Trockenschnitzel geliefert werden. Der Kommunalverband wird daher diese Futtermittel an solche Pferdehalter abgeben, deren Pferde überwiegen in einem gewerblichen Betriebe gehen. Droschkenfuhrwerke, Botenfuhrwerke und Posthaltereien gelten als gewerbliche Betriebe, dagegen werden für landwirtschaftliche Pferde, Kurus- und Händlerpferde keine Futtermittel geliefert.

Der Preis für Trockenschnitzel wird 13 Mk. und der Preis für Eiweißkraftfutter 22,50 Mk. für den Zentner nicht übersteigen. Die Trockenschnitzel werden nur verhandlich mit dem Eiweißkraftfutter abgegeben und zwar muß auf je 5 Zentner Trockenschnitzel 1 Zentner Eiweißkraftfutter abgenommen werden.

Bestellungen auf diese Futtermittel sind bis zum 10. Dezember schriftlich an die Firma Getreidekauf Kamenz e. G. m. b. H. in Kamenz einzusenden. In der Bestellung ist die Zahl der gewerblichen Pferde und die gewünschte Menge Futtermittel anzugeben. Die Besteller sind verpflichtet, auch weniger als die gewünschte Menge abzunehmen, wenn die Gesamtbestellungen die verfügbaren Futtermittel übersteigen sollten.

Kamenz, am 2. Dezember 1916.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Holzversteigerung.

12. Dezember 1916, vorm. 11 Uhr, „Hotel Hause“ in Großröhrsdorf. 46 b. Klöße 12/28 cm, 280 m. dergl. 7/11 cm, 79 m. dergl. 12/36 cm, 150 ft. Derbstangen 8/10 cm, 136 ft. Baumstämme 5/6 cm, 220 ft. Reisstangen 4/7 cm, 25 m Scheite, 84 m Knüppel, 1 m Ast, 565 m Brennreißig. Schläge: Abt. 10 und 38. Kgl. Forstrevierverwaltung Röhrsdorf in Kleinröhrsdorf, 28. November 1916. Kgl. Forstrentamt Dresden.

Die Rabatt-Auszahlung (10 Prozent)

erfolgt bis mit 24. Dezember d. J. in den üblichen Geschäftsstunden gegen Abgabe der Rabattmarken.

An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

Zahl auch im Jahre 1917 Rabatt wie bisher.

Hochachtungsvoll

Robert Edwin Weber,
Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Zur Anfertigung von
Druckarbeiten
für Gewerbe, Industrie, Handel, Behörden, Vereine usw.
empfiehlt sich
die hiesige Buchdruckerei.



Deutsche Frauen, deutsche Männer und Behörden
kauft nur
Deutsche Nähmaschinen

und keine englisch-amerikanischen Finger-Nähmaschinen.
Auch die Fabrik in Wittenberge ist nichts anderes als ein Ableger des großen Fingertrübes, der seinen Sitz in England und Amerika hat.

Englands Mißgunst entseffelte den männermordenden Krieg und will Deutschlands Vernichtung, and unendlich viele deutsche Opfer verbluten an den Granaten Amerikas.

Erstklassige deutsche Nähmaschinen.
den englisch-amerikanischen Truht-Nähmaschinen weit überlegen, sind zu haben bei
Georg Horn, Mechaniker.

Husten
Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden,
Reuch- und Stiekhusten etc.
sowie zu Vorbeugung gegen Gesundheitsstörungen,



in seinen bekannnten, seit fast 50 Jahren unübertroffenen segensreichen Eigenschaften, durch unzählige Anerkennungen — selbst aus höchsten Kreisen — aus gezeichnet. Köstlich, von eminenter Nährkraft,
a. Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mk.,

in Großröhrsdorf zu haben bei **Rudolph Philipp.**

Karbid-Tischlampen
empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker.

Omegalampen
sind neu eingetroffen und empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker.

Verfolgung des geschlagenen Feindes in Rumänien.

Großes Hauptquartier, 5. Dez. 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Frühnebel stießen nach kurzer Artilleriewirkung englische Abteilungen östlich der Straße Albert-Warlencourt vor. Sie wurden durch Feuer zurückgewiesen.

Bei sich besserer Sicht wurde die Gefechts-tätigkeit an der Sommerfront stärker und blieb auch während der ganzen Nacht lebhafter als in der letzten Zeit.

Östlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich der Bahn Tarnopol-Prasna stießen vergeblich russische Abteilungen gegen ein ihnen jüngst entzogenes Grabenstück vor.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Während erneut Angriffe der Russen am Campul, südöstlich Dorna-Watra, im Rodusul- und Kustal ohne jeden Erfolg blieben, haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in den Vortagen verlorene, für uns wichtige Höhenstellungen im Sturm zurückgewonnen.

Aus diesen zum Teil sehr erbitterten Kämpfen blieben über 100 Mann und 5 Maschinengewehre und nördlich des Cutoales 350 Ge-

fangene mit 8 Maschinengewehren in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

In der Verfolgung, den Widerstand seitlicher Nachhutens brechend, hat die 9. Armee Bahn Bukarest-Petrofca ostwärts überschritten.

Die Donau-Armee folgt bei ihrem am unteren Argeful gegen starke zahlenmäßige Ueberlegenheit dort erfolgten Siegen, an denen insbesondere die 217. Infanterie-Division rühmlichsten Anteil hatte, dem weichen Feinde.

Der Ostflügel wies in der Donau-Niederung russisch-rumänische Angriffe blutig ab.

Die gestern gemeldete Gefangenenzahl erhöhte sich auf etwa 12 500, bei der 9. Armee ungefähr 2000, bei der Donau-Armee 2500, letztere 22 Infanterie-Divisionen und 6 Artillerie-Regimentern angehörend, hinzugekommen.

In der Dobrudscha keine größere Kampfhandlung.

Mazedonische Front:
Westlich der Gerna haben sich erneut Gefechte entwickelt. Serbische Vorposten bei Bahavo in Masse sind gescheitert.
Der Erste Generalquartiermeister v. Lubendor-

Statt besonderer Anzeige allen lieben Verwandten und Bekannten!
Sonntag früh 3 Uhr verschied sanft und ruhig nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante, Frau
Caroline verw. Schreiber
geb. Höhne,
im 71. Lebensjahre.
Dies zeigen hierdurch an
Bretinig, 3. Dez. 1916. Die trauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Verein Zephyr.
Die Beerdigung der
Karoline verw. Schreiber
findet heute Mittwoch nachm. 3/4 Uhr vom Trauerhause Nr. 101 aus statt.
Um stilles Grabgeleit bittet
Der Vorsteher.

Homöopathischer Verein.
Sonnabend, den 9. Dezember abends 1/2 9 Uhr:
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Bücherwechsel;
2. Neuwahlen;
3. Allgemeines.
Recht zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
d. B.
NB. Eine halbe Stunde früher Vorstands-sitzung, wozu ich die noch wenigen anwesenden Herren bitte, recht vollzählig zu erscheinen.
D. D.

Einigkeit
Hauswalde und Bretinig.
Sonntag, den 10. Dezember nachmittags 5 Uhr
Hauptversammlung.
Neuwahl.
Alle Erscheinen wünscht
d. B.
NB. 4 Uhr: Ausschusssitzung. D. D.

Messer und Gabeln,
Taschenmesser,
Butter- u. Käsemesser,
Aufschnittgabeln,
Rüchngabeln,
Tortenmesser,
Geflügelsheren,
Speife- und Kaffeelöffel in Alpaka Silber und anderen Metallen
empfiehlt in reichster Auswahl vom einfachsten bis zum besten **Georg Horn, Mechaniker.**

Feldpost-briefe
empfiehlt
die hiesige Buchdruckerei.
Leiterwagen, Kastenwagen, Schiebböcke, Schubkarren,
sowie
Wagen-Räder
in verschiedenen Größen
empfiehlt
A. Prißke, Wagenbauer,
Großröhrsdorf.
Briefumschläge fertigt schnellsten die hiesige Buchdruckerei.

Sächsisches.
Großröhrsdorf. Unterem 16. b. M. wird Herr Gendarmerie-Wachmeister Zöcher von hier zum Gendarmerie-Oberwachmeister befördert und als Bezirksführer nach Reibitz versetzt. Sein Nachfolger ist der Gendarmerie-Wachmeister Merfionshy aus Reichenberg.
Verbot der Herstellung von Pflaumenmus. Die Reichsstelle für Gemüße und Obst macht bekannt, daß die gewerbemäßige Herstellung von Pflaumenmus aus frischen und aus gedörrten Pflaumen verboten wird. Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Jünglingsverein: Die Mitglieder-versammlung findet nicht Mittwoch, sondern Freitag statt. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Jungfrauenverein: Montag findet ein Vereinsabend statt. Mittwoch beide Abteilungen: Einpacken der Weihnachtsgesandung; die zweite Abteilung wird herzlich gebeten, sich an den freiwilligen Gaben zu beteiligen.

Feldpost
Rheuma
ische Beschwerden
Dr. Reiss' **RHEUMASAN**
Schmerzstillend
Abt. 1 30 und Abt. 2 40 in Apotheken.



1916. * Nr. 47. **Illustriertes Unterhaltungsblatt.**
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Max Wundermann, Berlin W. 30
Märdenstraße 58.

Der frische Kranz.

Eine Totenfestgeschichte von Käthe Lubowski.

„Und jetzt, verehrte Frau von Wettern,“ bat der als un-
gewöhnlich reich bekannte Kommerzienrat Siegel die Witwe des
einem halben Jahre gefallenen Malers, „führen Sie mich
in Ihr Atelier, nicht wahr? Die Sachen, die ich bisher sah, waren
so gut. Gewiß! Aber... ich suche nach etwas anderem!
Wannern Sie sich, vor drei Jahren kaufte ich von Ihrem Mann
ein sterbendes Kind? Es gemahnte mich damals wie heute
an jenes andere... das Letzte des großen Mannes, die prach-
tliche wiedergegebene Schlachterszene, wo eigentlich doch nur der
tote, sterbende Freiwillige Aufmerksamkeit zu erringen vermag.
Jammer schade, daß dies Bild fort sein soll. Liebe, gnädige
Frau, jetzt bekennen Sie einmal Farbe. Ist es denn wirklich
einmal bei dem großen Brande von Ihres Vaters Haus ver-
brannt worden? Eine klare Muskunst habe ich niemals erhalten
können. Der Maler hatte es seiner Zeit doch bei ihrem Herrn
untergestellt, nicht wahr? Die junge Witwe wechselte
oft die Farbe.

„Ich war damals bereits verheiratet, Herr Kommerzienrat,
erinnere mich der Vorgänge nicht so genau,“ sagte sie leise.
„Aber Sie müssen doch wissen, ob das Bild wirklich ver-
brannt ist?“

Sie versuchte ein anderes Gespräch anzubahnen.
„Ja, kommen Sie jetzt in mein Atelier! Er war so fleißig,
mache mir bereits Vorwürfe, daß ich seine Sachen so eifer-
süchtig versteckt gehalten habe. Aber die Erinnerung tat mir
schwer zu weh.“

„Sie waren noch nicht an seinem Grabe, Frau von Wettern?“
Die schlanke, schöne Frau zuckte zurück. Ihre Lippen
wurden fast weiß. Der reiche Mann begriff langsam, daß es
an dem nötigen Gelde zu dieser Reise fehlte. Der geniale
Künstler hatte niemals zu sparen verstanden und seiner schönen,
die ihm vergötterten Frau außer seinen Bildern eigentlich kaum
etwas mehr, als die beiden Knaben hinterlassen. Er nickte ihr
schweigend zu.

„Passen Sie auf, es wird eine schöne Summe herauskommen,
wenn Sie jetzt mit dem Verkauf seines künstlerischen Nachlasses
möglichst Ernst machen.“

„Nein,“ sagte sie traurig, „das ist ein Irrtum! Alle Men-
schen sparen jetzt.“

Darum beschloß der Kommerzienrat, eine doppelt offene
Hand zu zeigen. Mit regem Interesse ging er — eine Viertel-
stunde später — umher und sah jedes einzelne der Bilder auf-

merksam an. Und mußte dabei immer von neuem denken, daß
dies alles sehr nett sei, aber doch keineswegs so groß und genial,
daß es der Frau und ihren Kindern zu einer sorgenfreien Zu-
kunft verhelfen könne. Er war zu ehrlich, um wider besseres
Empfinden zu reden. Die Witwe verstand sein Schweigen und
glaubte dem geliebten Toten eine Rechtfertigung schuldig zu sein:

„Dies alles hat er in wenigen Monaten gemalt, Herr
Kommerzienrat! Damals kostete meine Krankheit soviel. Er
war gezwungen, schnell zu arbeiten. Darum ist nichts darunter,
was hinreizen kann.“ Er sah sie voll ehrlicher Bewunderung an.

„Nicht jede Frau bewahrt sich ein so klares Urteil wie Sie!“
Stumm neigte sie den stolzen, blonden Kopf, denn sie konnte
ihm doch unmöglich eingestehen, daß die beiden alten Freunde
und Meister, die das Talent ihres geliebten Toten so treu be-
wacht und so unermüdlich gefördert hatten, gestern voller Trauer
von seiner letzten Arbeiten hinweggegangen waren. Eine drückende
Pause entstand. Da deutete er auf ein kleines flott gemaltes
Seestück hinüber.

„Dazu hätte ich Lust! Erstklassig ist auch das nicht. Ver-
zeihen Sie mir. Aber — ich nehm's. Aus dem Verzeichnis,
das Sie mir herübergeschickt haben, ersah ich seinen Preis bereits.
Ich zahle ihn. Abgemacht also.“

Dann streckte er noch einmal, als sei er sich seiner Rütze
bei diesen Worten bewußt geworden, die Hand aus, um das
soeben Erstandene vom Nagel zu heben.

Dabei stieß er unsanft an eine aufrecht stehende Kiste,
deren Deckel nur lose aufgelegt war. Sie enthielt auch ein
Bild, das bei dem Fall herausglitt und nun auf dem überstaubten
Boden des Ateliers lag.

Der Kommerzienrat stieß plötzlich einen Ausruf der höchsten
Überraschung aus. In wundervoller Schlichtheit leuchtete ihm
das Bild der großen Schlacht, die 1813 ausgefochten war, mit
dem jungen, sterbenden Freiwilligen im Vordergrund entgegen.
Er stotterte etwas.

„Das... ist doch... das Bild, welches verbrannt sein
soll.“

Frau von Wettern entgegnete kein Wort.
„Warum aber in aller Welt die Komödie,“ begann er
aufgeregt zu forschen. „Liebe Frau von Wettern, das ist mir
einfach ein Rätsel. Sie sitzen doch in Not und Angst und halten
dies Bild fest. Der Verstand steht mir still. Warum handeln
Sie so? Aus Pietät für Ihren verstorbenen Vater, dem der

große Meister dann schließlich dies Bild zum Geschenk gemacht hatte, nachdem es bereits verbrannt sein sollte. Natürlich nur aus diesem Grunde kann es sein. Aber Sie haben jetzt kein Recht, pietätvoll in dieser Art zu sein. Ihre Zukunft und ihre Jungens stehen vor allem andern. Ich begehre dies herrliche Bild nach wie vor. Sehen Sie nur, wie die Wunden bluten . . . ja, es ist, als lebte dies alles. Ich bin niemals ein Freund von langem Feilschen gewesen. 30 000 Mark nach wie vor bleibt mein Gebot. Topp, Frau von Wettern."

Sie taumelte ein wenig, als verliere sie die Kraft.

"Ist es Ihnen etwa zu wenig," fragte er argwöhnisch, "nun, darauf soll es mir nicht ankommen. Ich lege noch 1000 Mark zu. Mehr allerdings wäre ich nicht im Stande, dafür zu opfern." Sie schüttelte die Starrheit gewaltsam ab.

"Verzeihen Sie nur, Herr Kommerzienrat, ich nehme Ihr Gebot natürlich mit 30 000 Mark an. Sie sollen es haben. Wann muß es in Ihrem Besitz sein?"

"Zum Totensonntag erbitte ich es mir bestimmt, gnädige Frau! Ich hoffe meiner Tochter, die auch ihren Sohn für das Vaterland hingeben mußte, durch seinen Anblick eine Freude zu machen."

Just zum Totensonntag also.

Daran mußte Frau Rose Wettern unentwegt denken, als sie wieder allein war. Dann aber krampften sich ihre schmalen Hände wie zum Gebet. Sie warf sich vor dem Bilde ihres toten Mannes nieder und streckte die Arme empor.

Nun konnte sie seine Abersführung endlich bewerkstelligen lassen, sich ein Plätzchen erobern, an dem sie weinen durfte, seine Heimat gewinnen. Wie schön das sein würde. Aberhaupt, alle Not hatte nun ein Ende. Die ausstehenden Rechnungen konnten bezahlt, die nötigsten Anschaffungen für den Winter gemacht werden.

Und sie nickte dem Bild in der Höhe mit feuchten Augen zu. "Du, der gute, brave, tapfere, anständige, durch und durch Vornehme, verzeihst mir dies! Es geht ja doch nicht anders, Walterle."

Die kurzen Tage krochen in grauen Schleiern lautlos durch das Dämmern. Morgen war der Totensonntag da! Und Frau von Wettern saß an dem Bett ihrer beiden Knaben und dachte, daß sie nicht imstande sei, dem Geliebten dazu einen Kranz auf den Hügel zu legen. Erst im nächsten Jahre würde ihr dies vergönnt sein. Dann sollte es ein Gewinde aus lauter tiefroten, köstlichen Rosen sein, wie er es so überaus geliebt hatte. Und ein Denkmal aus granitenem Fels sollte über ihm wachen, von der Hand eines begnadeten Künstlers gearbeitet. Seiner würdig.

Denn das viele Geld kam nun bald in ihr Haus.

Der Festtag der Toten stieg trübe auf die Erde. Bei dem ersten grauen Schein weckte Frau von Wettern bereits in dem Atelier vor dem Schlachtenbild. Sie selbst wollte die Nägel des Ristendeckels einschlagen und sich bei jedem Pochen wiederholen, daß es nicht anders gegangen sei.

Mit bleichem Gesicht begann sie ihr Werk . . . konnte es aber nicht ganz vollenden, denn es stellte sich heraus, daß ein Nagel an der Ecke fehlen blieb. Da huschte sie in das Schlafzimmer ihrer Kinder, um ihn zu suchen. Und blickte auf die beiden rosigten Schläfer, die sein getreues Ebenbild waren, und zog schließlich die Schublade des Pultes auf, an dem der älteste seine Schularbeiten zu machen pflegte. Dabei fiel ihr Blick auf ein sauber beschriebenes Blatt Papier, das seine Handzeichen trug. Tief neigte sie sich herab und entzifferte sie:

"Lieber, lieber Vater, wir wollen dir immer Ehre machen," stand da.

Der letzte Nagel blieb uneingeschlagen. Der Kommerzienrat Siegel erhielt statt des Bildes einen kurzen Brief von der Witwe des Malers:

"Ich wollte es tun und kann es nun doch nicht! Das Bild, welches Sie gekauft haben, ist nur eine von meinem Manne nach dem Original angefertigte Kopie. Das andere ist wirklich verbrannt."

So kam es, daß der gefallene Held weiter in fremdem Lande schlafen mußte, und doch war es seiner Witwe an diesem ersten Todestage, als habe sie ihm einen Kranz gebunden, der ewig frisch und unvergänglich seinen Hügel schmücken werde.

In der luxuriös ausgestatteten Diele des Aeroklub in Bad Döls, deren breite Glastür auf eine von der letzten Herbstsonne beschienene Steinterrasse mündete, saß Viktor Folkner in einem Juchtenfauteuil und rauchte gelangweilt eine Zigarette. Sein sehniger Körper steckte in einem widerstehlichen Ledergewand, das verriet, daß sein Besitzer sich durch den vom Ein- oder Zweidecker aus zu betrachten pflegte. Durch den stand, das unvermeidliche Notizbuch in der Hand, schielte er der weit über die Grenzen Großberlins hinaus bekannte und erstatter des illustrierten Generalanzeigers. Während sein Blick auf der nicht mehr ganz jugendlichen Nase wackelte und die Blicke über die scharfen Gläser hinweg ihr Opfer suchten, graphierte er, halblaut vor sich hinschnarrend.

"Also Sie begannen mit fünf Jahren Ihre erste Suche, angeregt durch Vliethal . . ."

"Mit fünfzehn Jahren," unterbrach ihn Folkner.

"Sagen wir zehn," notierte Schlempe unbeteiligt. "Zuerst flogen Sie in einem Gleitflieger ohne Motor, dann Motor, brachen sich im 24. Jahre den rechten Unterarm, immer das Prinzip des Zweideckers vertreten und schließlich intellektuelle Urheber der „Balangse“."

"Was verstehen Sie denn eigentlich unter diesem Bilde meinte der Ausgestragte halb ärgerlich.

"Sie haben eben das, äh, sozusagen das Gleitflug erfunden," buckte der Reporter gelassen weiter. Folkner

"Na, wenn Sie so Ihrem Weltblatte berichten, so seine Leser wohl keinen Begriff von der Aviatik bekommen."

"Doch, doch," verteidigte sich der Allerweltsjournalist. "Aber wenn ich schreiben würde, daß die Lösung der Gleichungsfrage erstens dadurch von Ihnen erreicht wurde, daß Sie, äh, die Fläche so konstruierten, daß, äh, daß —, na, Sie wissen ja."

"Allerdings," ergänzte der Flieger lachend, "dann Ihre unglücklichen Abonnenten auch keine Ahnung!"

"Na also," meinte mit überlegenem Lächeln Schlempe, wenn ich schreibe, Viktor Folkner, durch dessen Vornamen bei seiner Taufe prophetisch angedeutet wurde, daß er ein Flieger der Lüfte werden sollte, ist der intellektuelle Urheber der „Balangse“, so ist das ein Schlagwort für alle Zeiten; dieser Satz soll sich dem Publikum einprägen — — —"

"Aber es wird sich nichts dabei denken können," bemerkte Viktor trocken.

"Auch nicht nötig," kam es noch überlegenem Folkner, "die meisten Leser haben auch gar keine Zeit zum Denken. Die Hauptsache ist, daß die Rutsche fliegt. Glauben Sie vielleicht, Prozent unserer Gebildeten wissen, warum das Auto läuft und läuft eben, und ihr Zweidecker fliegt, weil Sie der intellektuelle Urheber der „Balangse“ sind!"

Folkner war dieser Beweisführung gegenüber in Verlegenheit. Er fragte den aufdringlichen Herrn, ob er wohl Techniker da er über diese Dinge schreibe. Zu seinem Erstaunen erfuhr nun, daß der Mann des Generalanzeigers Jurist gewesen sein mußte er freilich alles und vieles besser wissen! Folkner schielte sich, um dem Ausfrager endlich zu entgehen. Doch Schlempe drückte ihn in die juchten Sitzbadewanne zurück.

"Noch eine Sekunde," sagte er fast gebieterisch und noch weiter. "Sie sind also hier, um den großen Preis des Generalanzeigers zu gewinnen, der die Mitführung eines Passagiers, eine Schleifenfahrt von hundert Kilometern, eine erste Landung auf der Terrasse des Klubhauses bedingt."

"Und eine Schnelligkeit von mindestens hundert Kilometern ergänzte Viktor resigniert. "Ferner soll diesem Fluge eine Passagier ohne Passagier vorausgehen. All das können Sie über das aus dem Programm ersehen."

Wieder wollte der Flieger dem Journalisten entgegenzutreten, doch auch dieser Versuch scheiterte.

"Der Sieger in dieser Sache aber," meinte Schlempe blinzelnd, "würde auch noch privatim belohnt werden, wie Sie sagt. Er soll die Tochter des Multimillionärs und Hauptbesitzers der Folknerwerke, die Tochter des Herrn Jaques Duval zur Braut erhalten?"

Folkner fuhr zornig in die Höhe: „Fräulein Leontine ist meine Braut!“ Schlempe grinste, und sein glattrasiertes, müdes Gesicht zog sich in Falten, wie die Hülle eines sich entleeren Ballons. „Sie irren sich, mein Bester, Leontine ist die Braut von Dubois anerkannte Braut, wenn Sie die zweite mit Passagier gewonnen haben.“

„Wenn Sie meine Privatangelegenheiten besser kennen als ich,“ erwiderte Viktor erbozt, „so lassen Sie mich in Ruhe!“ Er schritt nun hastig über die Terrasse. Auf einem Probeflug durch die Lüfte würde er wohl doch seine Ruhe haben. „Schluck war der Reporter eben so in sein Stenogramm vertieft, wie er weder sah noch hörte. Er überlegte. „Natürlich werden der Sieger sein und somit auch Fräulein Leontine heiraten,“ dachte er. Da schoß ihm der Gedanke durch den Kopf: „eine Frage,“ schnarrte er, „wird durch Ihre Vermählung Folknerwerken irgendeine Veränderung eintreten? Wird diese Fusion etwa eine Preisherabsetzung der Flugmaschine bedeuten?“ „Preisherabsetzung,“ brüllte es ihm in den Augenblick in die Ohren. Erschrocken sah Schlempe vor ihm stand ein kleiner, rundlicher Herr in schwarz und karierten Breaches und einer zitronengelben Jacke aus dem Leder, ein komisches Männchen, dessen kleine, dunkle rollten und dessen Arme sich in stetiger, fast beängstigender Bewegung befanden.

„Ach, Sie sind es, Baron Castagnac,“ lächelte Schlempe schüchtern, als er sich von seinem ersten Schrecken erholt hatte. „Ja, ich bin es, ich, Florestan de Castagnac,“ tobte der Kommissar in gebrochenem Deutsch weiter, „was wollen Sie von der Preisherabsetzung sagen? Mein Dreidecker wird im Flug sein, sobald er erst einmal fliegt!“

„Du den beiden traten nun noch Arturo Braschi und Hans ebenfalls Piloten, die sich an der „Konkurrenz“ beteiligten. Die beiden Rivalen ließen es sich nun nicht entgehen, sich über den ungefährlichen Konkurrenten aus Larzaccon zu erheben. „Castagnac 13“ sich noch nie einen Zoll über den Boden erhoben hatte. Doch sollten die Sticheleien nur von Dauer sein, denn das Interesse wandte sich alsbald dem neuen zu, das man von der Terrasse aus bequem überblicken konnte. Das Surren eines Propellers ließ die Luft gewissermaßen vibrieren, das scharfe Knattern eines Motors zerriß die Stille des morgens. Und als die Herren die Terrasse erreichten, löste sich eben der Doppeldecker F 5, einem goldenen Vogel gleich, vom grünen Rasen los, gesteuert von seinem Piloten und Erbauer Viktor Folkner. Schlempe, der Profikamer, ließ ein Telegrammformular aus seiner Brieftasche, um dem Fernanmelder über den siegesverheißenden Probeflug 500 Silben zu schreiben.

Wenige Minuten später betrat die junge Dame, die der große Erfinder, der aber als Mensch, insbesondere in Liebesangelegenheiten, sich recht schwach und unerfahren fühlte, als seine Braut bezeichnet hatte, die Diele. Leontine Dubois war eine Schönheit ohne besondere Eigenart, die ein Pariserer für einige hundert Franken nach seinem Geschmack hätte haben mochte, und in ihrer Begleitung befand sich ihre Haushälterin, Thekla Borchard, ein etwa zwanzigjähriges Mädchen von stiller Anmut. Der Direktor des Aeroklubhauses, welchem die Mitglieder während ihres öfteren Aufenthaltes zu wohnen pflegten, war den beiden in ehrfurchtsvollem Gange gefolgt. Leontine war mit ihren Appartements keineswegs zufrieden.

„Wie konnten Sie mir Zimmer mit dem Blick auf das Meer geben, glauben Sie vielleicht, mich interessieren Herren, die fliegen, statt zu rudern oder zu tanzen,“ sagte sie

Der Direktor verneigte sich: „Ich bin konsterniert — — — — — daure unendlich, es waren die schönsten Räume, und ich bin glücklich, da Ihr Herr Papa — — — — —“

Die Dame war Amerikanerin und ein moderner Geist. Sie las andere literarische Werke und fand sich wohl dabei. Der Direktor versprach, daß die aufregende Lektüre rechtzeitig geliefert werde, und daß er umgehend auch für andere Zimmer Sorge werde, und wurde ziemlich ungnädig entlassen. Leontine schritt nervös auf und ab. Sie sei soeben wieder im Lesen gewesen. Gerade an einer besonders interessanten und wichtigen Stelle sei wieder ein Motor angekurbelt und sie in

ihrer himmlischen Stimmung gestört worden. Genau fünf Minuten hätte sie gebraucht, um weiterlesen zu können. Thekla konnte nicht umhin, zu bemerken, daß ja in dem Moment der Störung Leontines Brautigam, die Luft besiegend, zum Aether emporgestiegen sei. Fräulein Dubois rümpfte das Näschen. „Dieser ewige Herr Folkner! Er ist ein Realist und reicht an keinen meiner Helden.“

„Aber Herr Folkner leistet doch ungleich größeres als diese Phantastiegestalten,“ platzte Thekla heraus.

„Was Sie nicht sagen, meine Beste,“ entgegnete Leontine, „Folkner ist ein Erfinder und weiter nichts. Und was ist ein Erfinder anderes als ein Schneider, den Papa für sich arbeiten läßt, manchmal im Hause, manchmal außer dem Hause — — —“ Sie unterbrach sich rasch, da sie hinter sich leise Schritte auf dem Perserteppich vernommen hatte. „Ach du, Papa! Wie du mich immer erschreckst!“

Herr Dubois ein muskulöses gebauter Fünfziger mit glattrasiertem, derbem Gesicht und harten, stahlblauen Augen, der für seine Anzüge englische Stoffe bevorzugte, obwohl sie ihn dicker erscheinen ließen, hatte mit seinem fein entwickelten Gehör die letzten Worte seiner Tochter noch vernommen. Ohne formelle Begrüßung ging er sofort auf das Gespräch ein, während Thekla sich taktvoll beurlaubte und auf die Terrasse zurückzog.

„Mein Kind, was den Schneider betrifft, sinkt dein Vergleich. Du könntest deinen zukünftigen Gatten höchstens als den ersten Zuschneider der Firma „Dubois-van Loonen-Kolakoff“, das heißt der Folknerwerke bezeichnen! Er ist der beste Flieger der Welt.“

„Wenn er fünfzigmal den Äquator umkreiste, würde ich ihn nicht heiraten,“ entgegnete mit Kälte die Braut.

„Du wirst ihn heiraten, wenn er morgen einen Achter von 100 Kilometern geflogen sein wird!“ züchte Herr Dubois. „Folkner ist der berühmteste Mann des Jahrhunderts, er hat in meinem Auftrag die Luft erobert und ist die Hauptstütze unserer Werke, die nach ihm benannt sind. Er ist mehr als ein erster Zuschneider, er ist die Seele unseres Unternehmens, der wir in erster Linie die Rentabilität unseres Kapitals verdanken. Durch seine Ehe mit dir ist er zeitlich an uns und das Werk gebunden!“

Leontine begann zu weinen. „Er ist aber unausstehlich. Im übrigen ist doch Kolakoff auch ein Erfinder,“ schluchzte sie. „Dir wäre also dieser Herr lieber,“ entgegnete Dubois lauernd, „doch daraus kann nichts werden! Seine Erfindungen bedeuten nichts!“

„Ich gehe ins Wasser,“ stöhnte das junge Mädchen. „Bah,“ kam es wegwerfend zurück, „du wirst als Frau Folkner ebenso gemächlich Detektivromane lesen können wie heute. Doch genug davon, man kommt.“

In der Tat betrat gerade Dubois' Kompagnon van Loonen, ein fetter Mythenherr, und Lucie, seine Frau, eine Dame im allergeringsten Alter, den Raum, gefolgt von Kolakoff, der sofort erkennen ließ, daß ihn nicht sein eigener Verstand, sondern das Portemonnaie seines Papas zum Sozjus der Folknerwerke gemacht, obwohl er in seinem ausgesucht eleganten Sportanzug als hübscher Junge gelten konnte. Lucie umarmte Leontine und beglückwünschte sie in ihrer eralteten Art zu dem neuen Flugzeug Folkners, mit welchem sie am liebsten selbst verlobt gewesen wäre, ohne zu beachten, wie peinlich alles von ihrer Uberschwänglichkeit berührt war. Auf ihren Gatten pflegte sie keine Rücksicht zu nehmen, da seine Teilhaberschaft an den Werken durch ihr enormes Vermögen verwirklicht wurde. Leontine versuchte denn auch sofort mit Kolakoff der Gesellschaft zu entinnen, indem sie ihn bat, sie in den Park zu führen.

Dubois runzelte die Stirn. „Wenn ich nicht irre,“ sagte er, „ist auch Folkner unter den Herren, die vom Flugplatz kommen, du wirst ihn begrüßen!“

In der Tat näherten sich Hopp, Braschi, Castagnac Schlempe über die Terrasse. Folkner, der ihnen auf dem Fuße folgte, blieb einen Moment bei Fräulein Thekla stehen, die seinen Flug mit Interesse verfolgt hatte. Da er seine Braut in der Gruppe nicht bemerkt hatte, fragte er nach ihr. Die Gesellschafterin gab Aufschluß, und Viktor beeilte sich, Leontine zu begrüßen. Doch ergriff die kalte Braut weder die dargebotene Rechte, noch hielt sie es für nötig, die lebenswürdige Frage nach ihrem Befinden zu erwidern. Die auf ihre sogenannte gute Kinderstube nicht wenig eingebildeten Herrschaften waren durch die brisante Art der

Millionärstochter etwas in Verlegenheit, was sie aber nicht hinderte, den Gruß Theklas, als den eines besseren Diensthöfchens hochmütig zu übersehen. Die lebhaftere Frau von Loonen konnte nicht schweigen, sie mußte die Feinheit des Augenblickes noch erhöhen.

„Ach, Leontinchen,“ zirpte sie, „ich verstehe Sie nicht, ich beneide Sie geradezu um diesen herrlichen Mann . . .“

Weiter kam sie nicht. Ihr Gatte zog sie beiseite, indem er etwas von altgewohnter Geschmacklosigkeit murmelte, und Dubois steckte seine scharmanteste Miene auf. „Na,“ meinte er, sich begütigend zu dem erwünschten Sidam wendend, dessen männliches Gesicht sich purpurn gefärbt hatte, „nichts für ungut, die modernen Damen haben ihre Eigentümlichkeiten; Sie, mein Lieber, Sie haben einen lenkbaren Aeroplan erfunden, Sie werden auch noch die Lenkbarkeit dieses Kindes finden. Und nun, meine Herrschaften, mache ich Ihnen den Vorschlag, vor dem Dejeuner noch eine kleine Promenade im Park zu machen.“



Ein Kunstfahrer. Deutsche Soldaten belustigen sich während einer Ruhepause an einem selbstgebasterten Fahrrad. (Zitiert Generalstab.)

Alles atmete auf. Dubois ging mit Schlempe, der sofort sein Notizbuch aus der Tasche zog, voraus, die übrigen folgten, nur Viktor und Thekla schlossen sich aus, jener immer noch zu sehr unter dem fatalen Eindruck stehend, diese zu stolz, um sich aufzudrängen. Lucie, die den gefeierte Flieger gern getröftet hätte, lud ihn ein, mit ihr zu gehen, wurde aber ebenso höflich wie bestimmt abgelehnt.

Viktor stand ganz in sich versunken und bemerkte Thekla erst, als diese sich anschickte, sich von ihm unbemerkt zu entfernen. Er bat sie zu bleiben. Dann fing er an, mit verschränkten Armen den Raum zu durchmessen. Er schien sie fast vergessen zu haben, bis er plötzlich vor ihr stehen blieb.

„Fräulein Thekla,“ begann er zögernd, „können Sie mir vielleicht sagen, was ich verbrochen habe, daß meine Braut mich so entsetzlich behandelt?“

Fräulein Borchard zuckte die Achseln.

„Leontine meidet mich,“ fuhr er fort, „nicht wahr? Sie geht mir aus dem Wege. Sagen Sie mir meine Fehler! Reden Sie, ich bitte Sie darum. Mein Gott, ich weiß so gar nicht mit Damen umzugehen; ich habe ja bisher wirklich keine Zeit ge-

habt, mich mit etwas anderem zu beschäftigen als mit meinen Erfindungen, der Grundlage meines Lebens. Ich habe das Beste meiner Wünsche erreicht, aber ich komme mir nicht klüger vor. Ich kann eben nur fliegen, und Leontine . . . ich glaube, Leontine . . . interessiert sich für Literatur . . .“

Thekla mußte innerlich lächeln über dieses große Kind. „Ich weiß nicht, was ich Ihnen antworten soll,“ meinte sie zögernd. „Ich bin im Dienste Ihrer Braut, es steht mir kein Urteil über Sie zu. Darum erlassen Sie mir die Antwort, ich könnte . . . ich müßte . . .“

Sie fühlte, daß sie feuerrot wurde, und daß sie für diesen Mann mehr empfand, als sie durfte. Ihre Verlegenheit fand nur einen Ausweg. Sie lief davon, gleich einem Schulkinde vor bösem Gewissen. Viktor aber stand vor einem neuen Rätsel. Nun reizte die auch vor mir aus, dachte er. Nachdenklich setzte er sich an den mit Journalen bedeckten Tisch, über welchem in Silber getriebene Modell eines Aeroplans hing, und blätterte zerstreut in einer Zeitschrift. Ohne zu lesen, versenkte er sich immer mehr in Grübeleien. Warum wohl erwiderte Leontine seine Liebe nicht? War sie doch das erste Mädchen, dem er herzlich Zuneigung schenkte. Er vergaß dabei allerdings, daß sie auch das erste weibliche Wesen war, mit dem er in gesellschaftlicher Berührung kam.

Raum dem Knabenalter entwachsen, hatte er, der sich seitdem Brot bereits selbst verdienen mußte, nur einer Idee gelebt. Fliegen mußte er, fliegen um jeden Preis. Jeder Sparpfennig, den er sich als Maschinentechniker sauer genug verdiente, wurde zum Bau von Modellen verwendet. Endlich gelang es ihm, die Aufmerksamkeit des Herrn Dubois zu erregen, der immer bereit war, sein selbsterworbenes Riesenvermögen in neuen Spekulationen anzulegen. In kurzer Zeit war ein Werk entstanden, das seinen Namen trug, und an dessen Dividenden er Anteil hatte. Während die anderen ihr Geld in das Geschäft steckten, gab er ihm seine geniale Arbeitskraft und seinen Mut, zwei Eigenschaften, die ihm ganz selbstverständlich schienen. Da er in seiner Stellung als Sozjus immer mehr mit Dubois verkehrte, mußte er auch immer häufiger mit dessen Tochter zusammen, und merkte in seiner Weltunerschlichkeit nicht, wie sie ihm trotz ihrer Widerstreben aufgedrängt wurde, um ihn noch fester an das Werk zu ketten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man ohne Fett und mit wenig Fleisch gute Gerichte herstellt.

Von A. Frißsche.

Nachdruck verboten.

Wenn in der jetzigen Zeit die Hausfrau an die Bereitung des Mittagmahles geht, muß sie sich oft genug nicht wenig den Kopf zerbrechen, wie sie es ermöglichen soll, bei dem bestehenden Mangel so mancher notwendigen Zutaten dennoch nahrhafte, wohlschmeckende und nicht zu teure Mahlzeiten für die übrigen zu beschaffen. Namentlich die hohen Fleischpreise sind ein großes Hindernis für diejenigen Hausfrauen, denen ein knappes Wirtschaftsgeld zur Verfügung steht.

Aber auch der Fettmangel macht sich in der Küche sehr stark bemerkbar. Da sieht sich die praktische Hausfrau gern nach Gerichten um, die sich ohne Fettzusatz herstellen lassen, und die trotz einer geringen Fleischration dennoch nichts vermissen lassen.

Bei den heutzutage allenthalben auftauchenden Kriegsrezepten wird meistens den Mehlspeisen, wie Kloßgerichten und Grützbreien, der Vorzug erteilt. Da aber gerade die verschiedenen Mehl- und Grützarten auch nicht so reichlich vorhanden sind, überdies die Bevorzugung von Gemüse der Gesundheit zuträglicher ist, als die erstgenannte Kost, so tut die Hausfrau jedenfalls sehr gut daran, sich bei der Zusammenstellung des Mittags- und Abendessens mehr den Gemüsegerichten zuzuwenden, zumal an Gemüse aller Art kein Mangel ist. Hier sei nun darauf hingewiesen, daß es den Hausfrauen nicht genug empfohlen werden kann, in Anbetracht des Fettmangels sich als Beigabe zu Gemüse und Kartoffeln der sogenannten Fleischwürfeltunke zu bedienen.

Es bedarf hierzu für 5—6 Personen nur einer kleinen Quantität Rindfleisch ohne Knochen, wie es etwa zum Preise von 80 Pf. erhältlich ist. Das Fleisch wird in beliebige Stücke geschnitten, ebenso eine reichliche Untertasse Zwiebeln. Sätte man

oder Kochbutter zur Hand, so würden die Fleischwürfel nebst Zwiebeln hierin geschmort. Da wir ja aber in einer Zeit Fettmangels leben, so behilft man sich ebenfogut auch ohne Butter und läßt Rindfleisch und Zwiebeln in dem von selbst abströmenden Fleischsaft bräunlich und knusprig schmoren. Ist geschmehen, so gießt man anfangs nur wenig Wasser hinzu, wenn alles angefezte Braune losgekocht ist, füllt man reichlich Wasser auf. Nach Garwerden wird das Ganze mit etwas Weizenmehl bündig gemacht. Diese sehr kräftig schmeckende Fleischwurst ist eine äußerst wohlschmeckende Beigabe zu ohne Fett zubereiteten Gemüse. Wenn sich jeder nach dem dann seine Gemüse- und Kartoffelportionen mit dieser übergießt, wird er weder den Fettmangel spüren, noch sich die geringe Fleischquantität beklagen, da der kräftige Geschmack diesen Mangel bestens ausgleicht.

In gleicher Weise eignet sich die Fleischwurst als Beigabe zu jeglichem Gemüse. Wohlgeschmeckender wird diese, wenn man bei der Zubereitung die Gemüsebrühe verwendet. Die von manchen Hausfrauen geübte Gewohnheit, das Wasser der Gemüse wegzugießen, ist ganz verkehrt, da gerade die Nährstoffe enthalten sind, die dem Körper zuträglich sind und den Wohlgeschmack erhöhen. Namentlich Weizkraut ist vorzüglich in Verbindung mit der genannten Tunke, so Weizkraut oder Wirfingkraut, wie er in manchen Ge-

genden heißt. Aber auch Möhrengemüse oder Blumenkohl ist hierzu geeignet. Auch kann man in diese Tunke hineinschütten geschälte und gekochte Kartoffeln. Jede andere Fleischart eignet sich übrigens ebenso gut hierzu.

Als Beigabe zu fettlosem Gemüse oder Kartoffeln eignet sich auch eine Fleischklößchentunke, zu der ebenfalls nur eine kleine Menge gehacktes Fleisch gehört, die den Preis von 40 oder 50 Pf. nicht übersteigt.

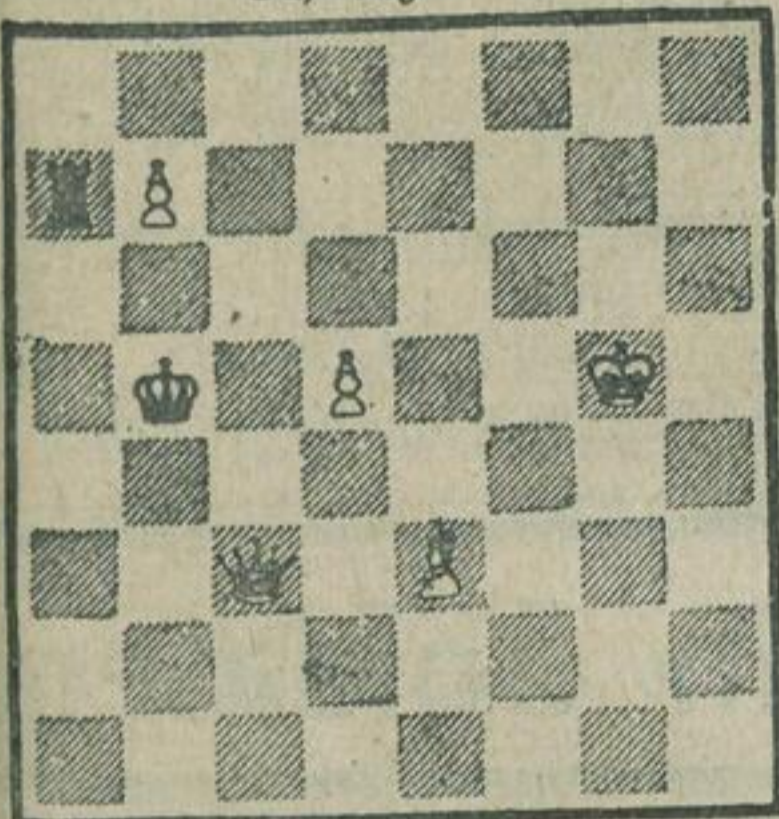
Nachdem man unter Zusatz von etwas eingeweichter Semmel oder in Ermangelung dessen von geriebenen Kartoffeln, etwas Zwiebel, Eierjaß, kleine Klößchen geformt hat, läßt man diese in Wasser unter Beifügen von Lorbeerblatt, einigen Zwiebeln, Scheiben und Gewürzkornern garkochen, fügt in Würfel geschnittene Gurke hinzu und bindet das ganze mit etwas Mehl. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß es jeder Hausfrau vorbehalten bleibt, die vorstehend genannten Gerichte durch Beifügung anderer, den Geschmack noch verbessernder Zutaten zu verfeinern, nach Beschaffenheit des Geldbeutels oder deren Vorhandenseins bei der jetzigen Kriegslage.

Eine sehr nahrhafte und sättigende Suppe ist die Gemüse-suppe. Das ganz weichgekochte Gemüse, jede Kohlart eignet sich hierzu, wird durchgeschlagen, mit Kartoffelstückchen oder auch mit etwas Mehl bündig gemacht und mit einem Suppenwürfel verrührt.

Rätsel-Ecke.

Schachaufgabe.

Schwarz = 2.

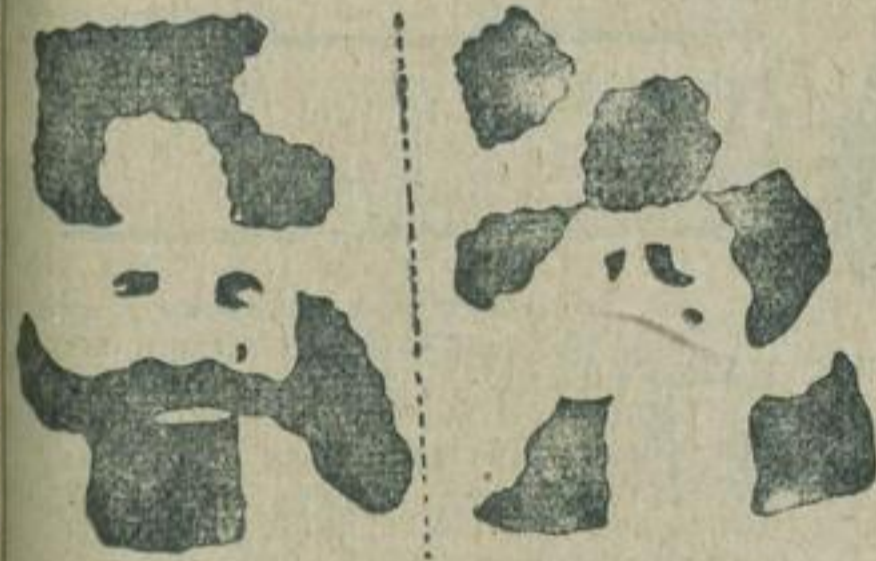


Weiß = 5.

Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Kserographie.

Schneidet man an der punktierten Linie das Papier zusammen und hält es gegen das Licht, so das Bild eines Kosaken erscheinen.



Silbernrätsel.

Aus nachstehenden 27 Silben sind 10 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, wenn von oben nach unten gelesen, eine vor dem ins Leben gerufene Kriegsmaßnahme bezeichnen. Die einzelnen Worte bedeuten: 1. Französische Stadt, 2. Männlichen Vornamen, 3. Unbebautes Ackerland, 4. Türkischer Ort, 5. Amerikanische Stadt, 6. Getränk, 7. Amerikanischer Bundesstaat, 8. Fehler in der Tierzucht, 9. Amerikanischer Politiker, 10. Amerikanischer Jäger.

brach — di — e — ef — el — feld — in — jo — ke — ku — le — lil — ma — ne — new — ni — nu — per — rekt — ta — to — tra — york — zucht.

Problem



Der Reiseonkel.

Kammrätsel.

A	A	A	A	U	D	E
E		G		H		L
K		N		N		N
N		N		S		T

Die Buchstaben im Kamm sind derart umzustellen, daß der Querbalken einen feindlichen Staat benennt, die Zähne von links nach rechts 1. Schwimmvogel, 2. Schwimmvogel, 3. Weiblichen Vornamen, 4. Teil des Hauses.

Worträtsel.

Den Krieger, der im Kampfe heiß Die Feinde ab half wehren, Den soll das Wort im Frieden auch Für alle Zeit noch ehren. Wird aus des Wortes Mitte nun Ein Zeichen jetzt genommen, Ist jedem, der vom Kampf erschöpft, Von Herzen es willkommen.

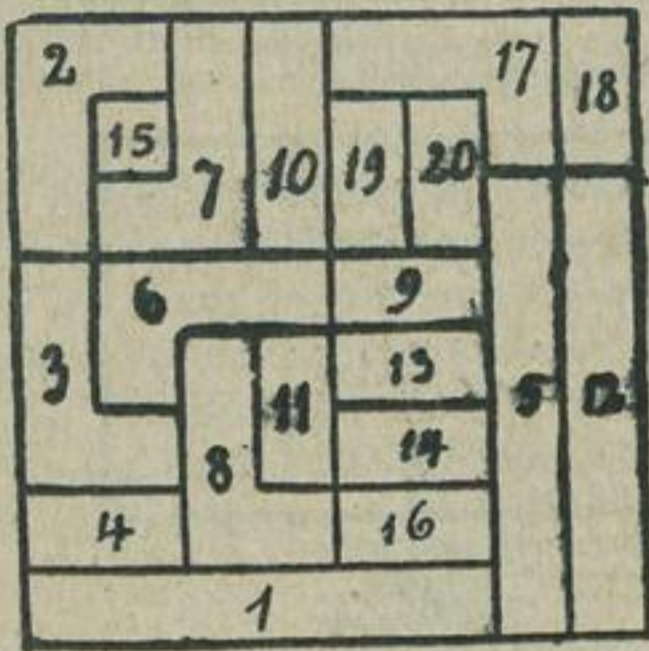
Auflösungen von voriger Nr.

Auflösung der Schachaufgabe:

Das Spiel gestaltete sich folgendermaßen:

B. Sch. 2s	C. Sch. 7	A. Gr. 7	+ 11
B. Sch. 10	C. Sch. Unt.	A. Gr. 2s	- 23
C. Sch. 8	A. Sch. 9	B. Sch. 8	- 0
A. Gr. 10	B. Sch. Unt.	C. Sch. Unt.	- 14
C. Sch. Kb.	A. Sch. 7	B. Sch. 9	- 4
C. Sch. 7	A. Gr. 8	B. Sch. 2s	+ 11
B. Sch. Kb.	C. Sch. 8	A. Gr. 9	+ 4
B. Sch. Db.	C. Sch. 9	A. Gr. Db.	+ 6
B. Sch. 10	C. Sch. Db.	A. Gr. Kb.	+ 17
B. Sch. Unt.	C. Sch. Kb.	A. Sch. 2s	+ 17

Auflösung der Zerlege-Aufgabe:



Auflösung des Turmzug-Problems:

Nun weht von Türmen, flaggt von Masten Das deutsche Zeichen allgeehrt. Von ihm beschirmt, bringt nun die Lasten Der Schiffer froh zum Heimatsherd.

Auflösung des Liederrätsels:

„Ach, wenn du wärst mein eigen, wie lieb solltst du mir sein.“

Auflösung des Bilderrätsels:

„Das Leben lehrt besser, als Redner und Buch.“

Auflösung der Scharade:

„Mai land.“

Hauswirtschaft.

— Um Möbeln von Nußbaum, oder dem Marmor, so wie gefirnigten Metallen Glanz wiederzugeben, nehme man kleine Stücke Wachs (weißes oder gelbes) und setze so viel Terpentinöl zu, bis die Auflösung die Konsistenz eines dicken Breies erhält, dann legt man von dieser Mischung ein bohnengroßes Stück auf ein Stück Tuch und verstreicht es möglichst gut auf die Möbel; dann wird mit einem wollenen Lappen nachgerieben.

— Weiße und graue Filzhüte zu reinigen. Man mischt entweder Arrowoot oder Magnesia (Apotheke) mit kaltem Wasser, daß es einen Brei bildet und bestreicht mit demselben mittelst einer kleinen Bürste den Hut, bis er ganz davon bedeckt ist, lasse ihn vollkommen im Schatten trocknen, klopfe das Größte vorsichtig ab und bürste ihn anfangs mit einer groberen, später mit einer weichen Bürste sorgfältig ab. Läßt man die Hüte nicht zu schmutzig werden, so werden sie durch dieses Bürsten wieder wie neu.

— Kühlung der Getränke. Wo Roheis nicht zu haben ist, muß man die Chemie zu Hilfe nehmen. Man löst 350 Gramm gepulverten Salmiak in 1 1/2 Liter Regenwasser auf und stellt in diese Lösung die Getränke. Die Flüssigkeit wird nach dem Gebrauche bis zur Trockenheit eingedampft und kann dann so noch bis zwölfmal wieder aufgelöst und wieder verwandt werden.

— Ölmalpfeifen, sowie Lackpinsel, welche längere Zeit unbenutzt bleiben, werden hart und trocken. Steckt man solche zum Wiedergebrauch einige Tage in Carbolium, so weichen die Pinsel auf und können wieder gebraucht werden.

— Gegen Fliegen. Um ein Zimmer von Fliegen zu säubern, soll man bei geschlossenen Fenstern und Türen dieselben mit auf glühenden Kohlen gelegten Kürbisblättern austauschern. Hält man Vögel, so entferne man diese vorher und halte sich auch selbst nicht im Zimmer auf, da der Dunst Kopfschmerz erzeugt.

Zum Reinigen von Kupfergeschirr eignet sich sehr gut ein Brei aus gekochter Kleie, welchem man nach dem Auskühlen etwas Schwefelsäure zusetzt, die man in dem Brei gut verteilt. Auf 1 Liter Kleie nimmt man 1 Eßlöffel Schwefelsäure. Mit diesem sauren Brei die betreffenden Gegenstände tüchtig gerieben, bis schöne kupferrote Farbe des Geschirres eintritt; nachher wird letzteres mit reinem Wasser abgespült und getrocknet.

— Stroh schwarz zu färben. Man fügt zu einer Sodaaugenlösung oder Potaschenlauge eine Kleberlösung, die man 24 Stunden lang auflösen lassen. Dadurch verliert das Stroh seine fettige Materie und nimmt dann die Farbe besser an. Wenn das Stroh trocken ist, wird es in eine Lösung von Eisensalz gelegt, in welcher es 12 Stunden lang bleibt, worauf es getrocknet wird. Um ein Abtuch von Blauholz bereitet und das Stroh in denselben hineingetan, nachdem man einen Abtuch von Galläpfel oder Sumach hinzugegeben hat. Um dem Stroh den erforderlichen Glanz zu verschaffen, nimmt man Gummi oder Gelatine und reibt es mit einem wollenen Tuche und ein wenig Del ab, worauf man schließlich vom Dele mit einem reinen Tuche reinigt.

— Fleckwasser für alle Stoffe, durch dessen Anwendung selbst die zartesten Farben nicht verändert werden, bereitet man auf folgende Weise: 25 Gramm gereinigtes Terpentinöl, 1 Gramm höchst feiner rektifizierter Weingeist und ebensoviel Schwefeläther werden mit 15 Tropfen Zitronenöl gut zusammengeschüttelt und dann in einer verschlossenen Flasche aufbewahrt. Bei Anwendung des Fleckwassers befeuchtet man die Flecke damit, ebenfalls ein Löschpapier und reibt mit letzterem diese aus.

— Schwarze Holzbeize. Man kocht 100 Gramm Blauholz in 800 Gr. Wasser, setzt 1,5 Kg. Kupfernitrat hinzu und überstreicht mit dieser Beize das Holz oder läßt es 24 Stunden darin liegen. Dann läßt man es gut trocknen und behandelt das Holz mit einer Lösung von salpeteriaurem Eisenoxyd in Wasser. Sollte das Schwarz nicht genügend schön erscheinen, muß man das Holz mit der Blauholz-Abkochung noch einmal beizen.

— Reinigung silberner Löffel. Um silberne Löffel, die täglich im Gebrauch sind, zu reinigen, ist kochendheißes Kartoffelwasser, in dem man sie 5 bis 10 Minuten lang liegen läßt, ein einfaches Mittel, ihnen einen schönen Glanz zu verleihen. Will man dieselben einmal wie neu aussehend machen, so setzt man sie in einer Lösung von gleichen Teilen Kochsalz, Alaun und Weinstein aufs Feuer, läßt sie aufkochen und reibt sie dann mit einem weichen Tuche trocken.

— Weiße Wollkleider befreit man von anhaftendem Schmutz am besten auf trockenem Wege, indem man sie mit Mehl abreibt. Nur sehr geschickte Hände mögen es sich gestatten mit Benzin einzuschreiten. Das Verreiben dieses so schnell

Eine große Freude bereiten Sie dem Soldaten

durch ein gutes Taschenmesser, ein vollständiges Rasierzeug oder eine gute Haarschneidemaschine. Bei vorheriger Einsendung des Betrages in Marken, Kassenscheinen, durch Postanweisung oder auf mein Postscheckkonto Köln Nr. 7143 versende ich postgeldfrei in Päckchen, auch direkt ins Feld. Nachn. (ins Feld unzulässig) 15 Pf. mehr.

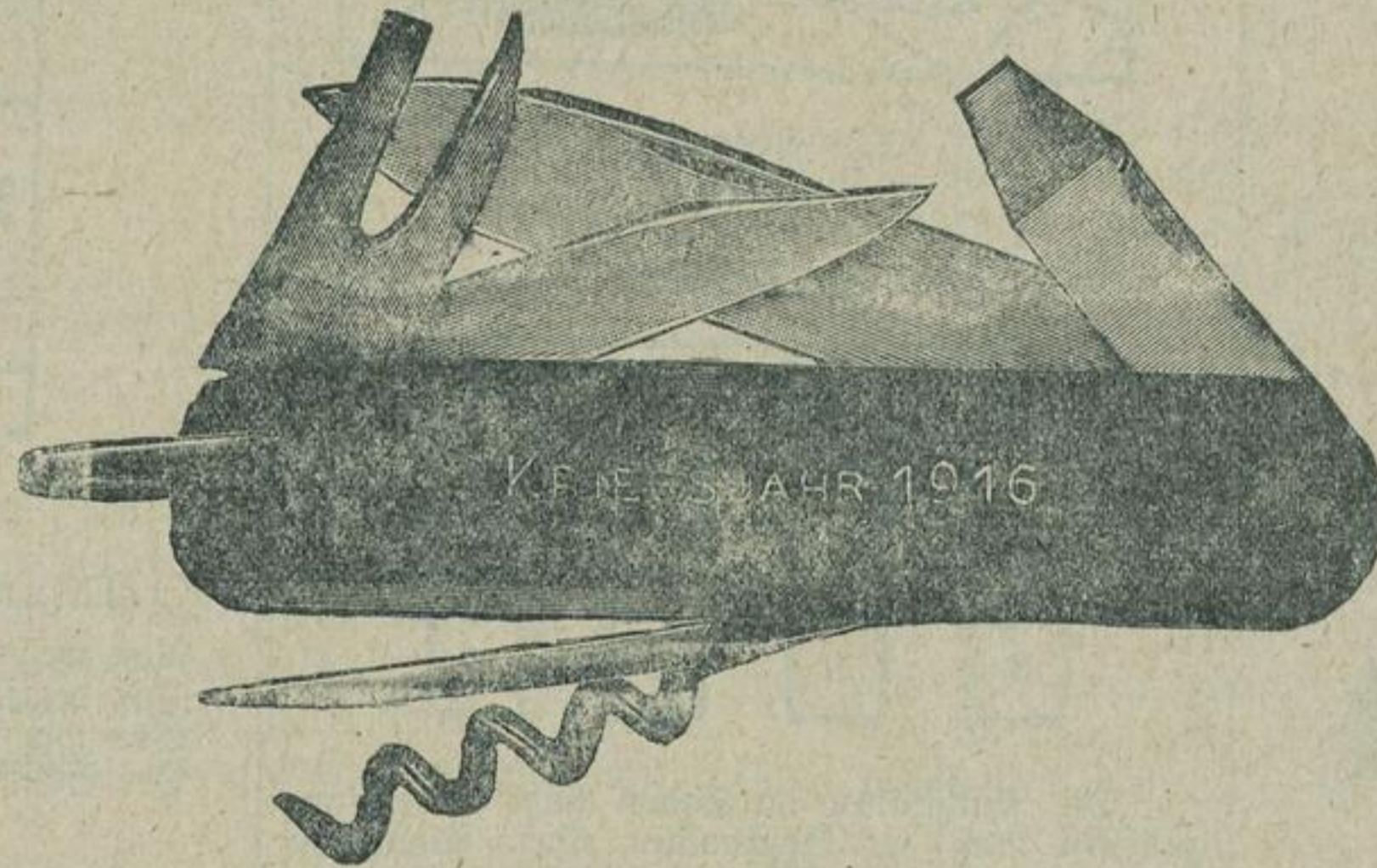
Hohgeschliffene (Handschliff) Rasiermesser von 1.55 M. an. Rasierapparate m. dünn-, zweischneidiger Klinge von 0.60 M. an. Rasierapparate mit hohler (dicker) Klinge von 1.35 M. an.



Engels-Mark

Dreiteilige Sicherheitskette

zum Anhängen von Truppenmesser, Börse, Bleist., usw. 30 Pf.



Mit Einprägung „Kriegsjahr 1916“ in Silber kosten die Taschenmesser das Stück 10 Pf. mehr. Bei größeren Aufträgen m. a. d. Widmungen usw. lieferbar.

Beliebiger Name auf die Klinge der Rasier- u. Taschenmesser in Goldschrift 15 Pf.

Nr. 4800 S. L. **Truppenmesser**, extra stark, sogenanntes Schweizer Militärmesser, mit selbst in den Tropen leuchtendem Ballontheft, schwarz oder rot, mit zwei Klingen, Büchsenöffner, Schraubenzieher, Pfriem und rundem, beidseitig Korkzieher, mit oder ohne Kettenring, je nach Ausführung, 3.00 M., 2.50 „, 2.10 M. und 1.30 M.

- Nr. 4799. S. L. **Offizier- und Truppenmesser**, wie Nr. 4800 S. L., aber größer, 4.60 M.
 Nr. 4888. S. L. **Praktisches Militärtaschenmesser** mit 9 1/2 cm großer, feststehender Klinge (schließbar durch Druck auf die Feder), Büchsenöffner und Korkzieher, mit Holzschalen 3. — M.
 Nr. 2746. S. L. **Vollständiges Rasierzeug** mit Rasier-Apparat, sechs unerreicht scharfen, zartschneidenden, dünnen, zweischneidigen Klingen, Rasierschale, Seife und Pinsel, alles in einem Etui, je nach Ausführung 2.60 M., 3.85 M., 5.45 M. und 8.55 M.
 Nr. 2747. S. L. **Vollständiges Rasierzeug** mit Rasiermesser (Ungeübte erhalten auf Wunsch Sicherheits-Schutzkamm gratis), Streichriemen, Pasta, Rasierschale, Seife und Pinsel alles in einem Etui, je nach Ausführung 4.75 M., 5.50 M. und 6.20 M.
 Nr. 2930. S. L. **Haarschneidemaschine** mit 1/2 Millimeter Schnittlänge 4.80 M., mit 1/2 und 5 Millimeter Schnittlänge 5.40 M., Haarschneidemaschinen mit 3, 7 und 10 Millimeter Schnittlänge 3.40 M., 4.30 M., 4.55 M., 5.20 M. und 9.10 M.

Garantieschein.

Nicht gefallende Waren tausche ich bereitwilligst um oder zahle den Betrag dafür zurück.

Illustrierte Preisliste mit 12000 Nummern postgeldfrei. Grosabnehmer wollen H-Katalog verlangen.

Engelswerk in Foche bei Solingen

Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.

Garantieschein.

Nicht gefallende Waren tausche ich bereitwilligst um oder zahle den Betrag dafür zurück.

Zweiggeschäfte in **Frankfurt a. M.**, Zeilpalast; **Mannheim**, P5. 14, Heidelberger Str.; **Saarbrücken**, Bahnhofstr. 43/45; **Antwerpen**, 2 Pont de Meir.

Wichtigsten Reinigungsmittel erfordert Gewandtheit und er-
messungsgemäßes Vorgehen. Sind durch Unvorsichtigkeit erst
in dem weissen Wollstoff entstanden, so kostet es die
Mühe, dieselben wieder zu entfernen.

Gemeinnütziges.

— Räucherpulver. Benzoe 100, Cascarilla 50, Laven-
den, Rosenblätter 50, Santalholz 50, Weibrauch 100, Weichenwur-
zel 100 und Zimt 50 Gramm werden zerkleinert und mittelst eines
Mortars innig mit 5 Gramm Zitronenöl, 2 Gramm Nelkenöl
und 1 Gramm Patschuliöl vermischt.

Für die Küche.

— Kürbis ohne Zucker einzumachen. Man nimmt
diesem Zweck beliebige Speisekürbisse. Schält sie und schneidet
in schmale Streifen beliebig lang und entfernt die Kerne. Letztere
melt man und gibt sie der Sammelstelle für Ölgewinnung.
Dann kocht man die geschnittenen Kürbisteile in weicher
Milch und legt sie nach dem Kochen in eine vorher angewärmte

Glaschüssel. Deckt die Schüssel dann zu und läßt diese eine
Nacht ruhig stehen, um eine Saftbildung in die Wege zu leiten.
Hat sich aus den heißen Kürbisschnitten genügend Saft gebildet,
so gibt man diesen in einen kleinen Topf und schüttet die Kürbis-
masse hinzu. Der Inhalt des Topfes wird in dem eigenen Saft
aufgekocht und dann mit einigen Tropfen Benzoesäure versehen.
Letztere fördert die Konservierung.
Will man nun die Kürbisse mit Ingwer, Pfeffer und etwas
Salz würzen, so rechnet man zu 1 Pfund Kürbis 15 Gramm



Rasch und sicher wirkend bei:

- Gicht
- Rheuma
- Ischias
- Hexenschuß
- Nerven- und
- Kopfschmerzen

Arzt, glänzend begutachtet. — Hunderte von Anerkennungen
Ein Versuch überzeugt. Hilft selbst in Fällen, in denen
Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis
andere Mittl. erlagen. Mf. 1.40 und Mf. 3.50.

Miele
der Name der
Qualitätswaschmaschine
für Hand-, Kraft- und elektrischen Antrieb
Miele & Co. Maschinenfabrik
Gütersloh
Größte Spezialfabrik Deutschlands für Misch-
zentrifugen, Butler-, Wasch-, Wring- u. Mangel-
maschinen. In allen einschl. Geschlft. z. haben

Ohne Bezugschein!
Beschlagnahmefrei
Strumpf-Wolle
liefert auch an Private
(Muster umsonst frei)
Erfurter Garnfabrik
Hoflieferant in Erfurt W. 427.

**Wie erhalte ich bis ins hohe
Alter meine Gesundheit?**
Auf viele Frage gibt Ihnen unser
Büchlein „Gesundes Blut und
starke Nerven“ Aufschluss. Wenn
Sie uns sofort eine Postkarte mit
Ihrer vollständigen Adresse schicken,
erhalten Sie das Büchlein ganz kosten-
los vom Verlagshaus
„Hygiene“ Berlin S.O. 33, Abt. 2

3 gefällige Klavierklänge
für Pianoforte, komponiert v. Detlef
Schmeyer, Sachsendorf (Oberbrück),
sind v. demselben für 80 Pfg. zu beziehen.
Johannisbeerfrüchtler
2-3 j., größt. rote, weiße u. schwarze
Sorten mit Namen, 10 St. 3.00 Mk.,
1/2 25.00 Mk. Johannisbeerfr., rote
u. weiße Sorten gemischt 10 St. 2.50
Mk., 1/2 20.00 Mk. Stachelbeerfr.,
größt. Sorten, gemischt 10 St. 3.50
Mk., 1/2 30.00 Mk.
Albert Mertiny, Peleberg 3.

Hundeflecken
von tadelloser Beschaffenheit, betömm-
lich und dauerhaft, liefert
E. R. Michelsen Sohn,
Wölflin i. Vog.

Keine Fehlaufnahme mehr bei Be-
nützung des Belichtungsanzeigers „Mi-
phina“, Preis pro Stück 1.00 Mk., bei
Voreinsendung des Betrages portofrei.
B. Witt, Wangerooze, Nordsee-Insel
Karbidlampen für Haushalt, brennt
mit einer Füllung 6 Stunden, Stück
9 Pfg. Porto, Nachnahme extra,
liefert Bruno Elias, Zohrau, D. S.

Seife
Salmiakseife-Ersatz 1 Eimer 9 Pfd. 6.50
M. Ohne Brotkarte. **Grundmann,**
Berlin-Lichtenberg, Lenbachstr. 5.

Vergrößerung in schwarz, sepia
und koloriert in feinsten Ausfertigung
und zu billigen Preisen auch mit Rahmen,
sonstige Aufhänger, Medaillons mit Photo-
graphie in jeder Preislage liefert B.
Witt, Wangerooze, Nordsee-Insel.
Waschblöcke ohne Marten, Postfrei,
32 große, harte Seife 5 M., Porto und
Nachnahme frei. Schreiben Sie nach
bestm. Karte, denn Seife wird täglich
teurer! C. Panjergan, Rheden, Wehr.

**Reines Bienenwachs
und Honig**
kauft stets
Süddeutsche Wachsindustrie
C. Gottschalk,
Frankfurt a. M.,
Bockenheimerlandstraße 74.

Billige und gute Futtermittel für
Schweine und Geflügel, Fischabfälle und
Heine Fische, gut gefalzen, jetzt längere
Zeit haltbar, die Tonne 260-300 Pfg.,
mit Tonne nur 12 Mk. ab Berlin,
Greifswald oder Straßburg. Kleinstmehl
Zentner 15.50, Miesmischmehl Zentner
18 Mk. Alles ab Station. Anzahlungs-
fähige Käufer ohne Nachnahme. Diese
Händler von Anerkennungen und Nach-
bestellungen. Größere Posten billiger.
Jeder sollte von diesem günstigen Ange-
bot Gebrauch machen. Man bestelle
sogleich Probetonne oder Zentner. Peter
Fiehn, in Neuhof, Nr. 20 Bau
Westpreußen.

Gesundung durch Sauerstoff!
**Gicht- u. Rheumatismus-
Nieren- u. Zuckerkrank-
heit, Asthma, Hämorrhoidal-
Leidende, Blutarme etc.**
erhalten **kostenlos** Auskunft
Laboratorium Timmler,
Altenburg S.-A.

Wäsche-Stärke
„Novum“
Vollwertiger Ersatz
der bisherigen teuren
Kochstärke.
Für alle Arten Wäsche!
10 Beutel M. 3.90, 25 Beutel
M. 7.90. Beutel zur Probe
40 Pfg. in Marken.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
**Bernh. Fraaue, Duisburg-
Meiderich 30, Werderstr. 17.**

**Anstands-, Verkehrs- und
Lebensregeln.**
Von Prof. W. Deuser, M. 1.20 bzw.
2.40, in Pergament M. 3.60
Volksvereins-Verlag G. m. b. H. M. Gladbach

Sommerproffen
kann jeder in 10 Tagen gänzl.
beseitigen Lust. kosten. geg. Adm.
Frau Emma Brandenburg-
Loeslin, Berlin N 65.

Wirklich brauchbare Ersatz-Schmierseife
38 Mark. 1/2 19.50 Mk., 1/4 10.50 Mk., 10 Pfund Eimer 5 Mark
W. Staller, Berlin W 70, Bülowsstrasse 80.

Zigarren: Beste Hamburger und inländische Fabrikate,
in allen Preislagen durchschnittlich mindestens
20% billiger
als im Kleinverkauf.
Muster von 10 Stück an pro Sorte.
Zigaretten: Fast alle bekannten Marken, wie:
**Eckstein, Constantiu, Laurens,
Butschari, Zuban, Yenidze usw.**
mit **10-15% Rabatt**
auf die Kleinverkaufspreise.
A. Jacobson & Co., Hamburg 19, Eichenstrasse 71.
Zigarren- und Zigaretten-Grossvertrieb.

**Lehren am besten
Bilanz, ohne Berufs-
ung, E. Käster & Co.,
Lebade-R. Verlangen
gratis Probebrief.**

**Riesentrüchtigte
Erdbere der Welt**
„Generalfeldmarschall v. Sin-
denburg“, 5-6 Früchte ca. 1 Pfd.,
Geldmark delikat. Starke Pflanz.
1 Stück 30 Pfg., 10 Stück 2.50 Mk.,
100 Stück 22 Mk. Pflanzzeit bis Ende
Oktober. Fr. Spittel, Amsdorf
87, (Cöhr).

Machen Sie sofort einen Versuch
mit unserem neuen
**Riesentrüchtiger
Cyclop**
Sie ernten schon im ersten Jahre der
Pflanzung rotfleischige, äusserst süsse
Stiele von 1 Mtr. Länge und bis zu
2 kg Schwere. — Starke Teilpflanzen
garantiert echt: 5 Stück Mk. 3.50, 10
Stück Mk. 6.00, 100 Stück Mk. 50.00.
Kulturweise wird jed. Sendung auf
Wunsch beigelegt.

Schweinefleisch Ersatz
Kocherter Seelachs, Marke
M., ohne Kopf u. Schwanz,
grätenlos, kalt u. warm
kühlbar, höchster Nährwert,
Kerware, (Anerkennung v.
M. und Militärbehörden),
Kisten von 100 Pfd. netto
225 Mk. pro Zentner ab
Hamburg, in Probe-Postkolli
23.30 Mk. franko dort unter
Nachnahme. Kochanweisungen
gratis. **Emil Moser,
Hamburg = Großborstel,
Wea beim Jäger 143.**

heilt schnell
und sicher
unsere farb-
und geruchlose amtlich geprüfte
Kanacin-Salbe.
Dose M. 5.60 franco. Kurbad in
Naumburg a. Saale 55, Markt 12.

Kayser & Seibert,
Grossberzogl. Hess. Hoflieferanten
Rossdorf-Darmstadt.

**Stuten u. Hiedemöhren
Nahrungsmittel
Genusmittel**
kauft
in- und Verkaufs-Abteilung
Reichsschutzgemeinschaft
für Handel und Gewerbe
G. m. b. H.
Braunschweig S.

5 Pfund Schmierseife-
Ersatz kosten Sie nur M. 1.50
nach meinem Verfahren. Vor-
züglichlich reinigend.

Erdbbeerpflanzen
ca. 50 Sorten, darunter Neuheiten mit
Riesentrüchtigen. Liste gratis und franko
Kanzel, Calau N.-L., Molderstrasse 12.

M. Claus, Salzwedel 11.
Kranke und Leidende
aller Art beziehen „Fürste's
Kräuterlehre“ nach den
Heilzwecken geordnet. Heilsam
für jedermann. Gegen Borein-
sendung von 1.—M. od. Nach-
nahme zu haben bei Gärtnern
Ernst Fürste, Erfurt.

Unterricht! Lerne Schönschrift,
Rechts- und Antekändig, Kursus 20 M.
1/2 als Anbahnung, Schreibmittel, Fr.
Schwenker, Delfen, Dorsgr. 20. Einen
Posten Schreibmaschinen, D. R. R. und
G. M. je 12.50 M. gegen Nachnahme.

**Zimmermann, Al. Tonin bei Sin-
denwald, Bez. Wehr.**

Ingwer, 10 Gramm weißen gemahlene Pfeffer und 1 Gramm Salz. Diese drei Bestandteile gibt man den zum ersten Mal gekochten Kürbisschnitten bei und läßt die Schüssel, worin die Kürbisse sind, 15 Stunden stehen. Die Pfefferingwermaße vereinigt sich jetzt mit dem Kürbisfleisch, wirft eine Menge Saft aus dem Fleisch, welches den Geschmack von Ingwer und Pfeffer

angenommen hat. Kürbis und Saft läßt man nun auch in einem passenden Topf aufkochen und füllt dann Saft und Kürbisfleisch in Steintöpfe. Diese werden gut verschlossen. Die Kürbisschnitten müssen ganz bleiben. Die auf die erste Art eingelegten Kürbisse können nach Belieben vor dem Gebrauch gezuckert werden. Man hat es dann in der Hand, viel oder wenig Zucker beizumischen

Die Spatzen pfeifen es vom Dach

dass der Ofenrohr - Warmwasser - Apparat **OWA** die praktischste und billigste Heisswasserversorgung ist.

Verlangen Sie Gratisprospekte durch **Owa-Vertrieb F.A. Schlüter, Düsseldorf St. Schliessfach 63** Vertreter gesucht.

Extra Angebot! Sie erhalten Weihnachtsgeschenke

für 3 Mark zusammen: 1 Brieftasche, 1 Flasche Parfüm la., 1 Spiegel, 1 Dg. Karten vom Kriegsschauplatz
für 5 Mark zusammen: 1 Banknotentasche la., 1 Schreibmappe la., 1 Aschenbecher oder Briefbeschwerer, 1 Flasche Parfüm la.

Sie erhalten für 7 Mark zusammen: 1 Damen-Schreibmappe la., 1 Flasche Parfüm Geschenkverpackung, 1 Lederpiegel la., 1 Karton ff. Künstler-Briefkarten.
für 10 Mark zusammen: 1 Damen-Ledertasche la., 1 Schreibmappe la., 1 Karton Briefpapier, Betrag v. d. Nachnahme erhoben. — Porto extra.

Ja. Geschwister Bormann, Ober-Schreiberhan i. N., Wilhelmstraße

Wünschen Sie M. 20 wöchentlich zu verdienen!

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Selbststricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft unsonst und postfrei durch Strumpfwarenfabrik **Gustav Nissen & Co., Hamburg 6, Merkurstr. 73.**

Wir empfehlen Ihnen ff. Delikate geräucherte Voll-Heringe

in ca. 7 Pfund Postpaketen Mk. 14,50 franko unter Nachnahme. **Norddeutscher Fisch-Versand, Wittenberge Bez. Pts.** Telegr.-Adr. Heringshandl' Wittenberge

Fröbelschule von Frau Clara Krohmann, Haushaltungs- u. Kochschule, Tüchtigenpenstion, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf, Stützen, Kinderfräulein I. u. II. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. - Freiprosp. - Eigenes Haus und Garten.

Echte extra starke Hienfong-Essenz.

12 Flaschen Mk. 3,90, 30 Flaschen Mk. 9,- fr. Nachnahme Desgl. Karmelttergeißl. **P. Grundmann, Berlin 68, Friedrichstraße 208.**

Zuckerkrankte

erhalt. Grat.-Brosch. über diätlose Kur (n. Dr. med. Stein-Callenfels). **W. Richartz, Köln, Georgsplatz 2b.**

Jeder Soldat erhält

gegen Einsendung von 5,50 Mk. eine prachtvolle Taschenuhr nachts leuchtend (Radium) zugesandt. 6 Stück 39 Mk., Armband-Leuchtuhr 7,50 Mk., 6 Stück 42 Mk. Elegante kleine Offizier-Armband-Leuchtuhr 9,50 Mk., 6 Stück 54 Mk. Nickel-Kapsel 40 Pfg., Nickelkette 40 Pfg. Versand erfolgt nur gegen vorherige Einsendung des Betrages, da Nachnahme bei Feldpost nicht zulässig ist. **Paul Mouritz, Krefeld 13, Prinzferdinandstr. 53.**

Angebote von weissen Rüben

mit Proben, Preisen und Lieferzeit erbittet **Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H.** Berlin, Potsdamer Straße 75.

Der Kluge wählt

nicht immer das Billigste, sondern stets das Beste!
Prima Schmierseifen-Ersatz, unter Garantie kein Ton, Lehm u. s. w. von großer Reinigungskraft, jetzt konkurrenzloses Fabrikat. Eimer 10 Pfd. br. Mk. 8,75. Bis zur Freigabe meiner erstklassigen **Toilettenstüchleinseife, officiere Toiletten-Waschseife**, gut schäumend, mild und weich. Dgd. Stck. Mk. 5,50. **Sauerstoffstoffwaschpulver** 18 Pakete Mk. 8,80. Ebenfalls anerkannt bestes Waschverfahren, das schon vor dem Kriege dem guten Seifenpulver starke Konkurrenz machte. **Alles frei Haus!** zu beachten: Alle diese **prima Ersagseifen** hinterlassen keinerlei kalkiges, toniges Wasser!
M. A. Kühnert, Rahnsdorf-Zöpen-Leipzig 24.

Das deutsche Sparkochbuch für Kriegs- und Friedenszeiten

mit Gesundheits- und häuslichem Ragerber. Herausgegeben v. Frau V. Löbenberg, München, Oberanger 28. 6.—16 Tausend. Preis: 1.50 Mark.
Grundsatz: Gröstmög., Einsparg. v. Mehl, Eiern, Fleisch, Fett, Mögl. Ausnütz. all. Werte. Haltbarmach. all. Vorräte, Einkochen d. Früchte, Dörren der Gemüse, Herstell. u. Anw. d. Kochkiste. Die selbst angefert. Eiskiste z. Kühlbehalt. d. Speis. — Säuglingsernährg. u. Pflege. Erste Hilfe b. Verletz. u. plötzl. Erkrank. Kl. Krankenliche m. Hausmit. u. Anweis. z. Körperpfög. Restwert. — Im Anhang: Anleit. z. einfachst. häusl. Buchführ. Wichtig f. Viele. Reinlichk. i. Haush. Seifenrez., Seifenstreckungsmitt., Seifeners. — Fleckenreing. — Gegen d. Ungezieferplage. Zu beziehen dir. durch d. Selbstverl. oder durch jede Buchhandlung.

Magnesia-Magentrank

kann sich jeder selbst für paar Pfg. zubereiten, wodurch Magenschmerzen, Magenkrampf, Stuhlbeschwerden sofort aufgehört, das bezeugen die lägl. Dankschreiben, auch von denen, die 30 Jahre magenleidend waren, die nirgends Hilfe bekommen konnten, Auskunft kostenlos, nur 20 Pfg. Brfm. für Auslage beil. durch **H. Welter, Niederbreisig Rh. Abt. 30.**

Karbidflacklampen, Radfahren

Küchenslampen 5,50, Sturmlampen 7,50 Karbid billig.
Radfahren darf jeder ohne Erlaubnis mit **Spirita-Nachbereitung**, billiger und einfacher Gummi-Gesch. nur Max 7 per Stck. alles bei **Kraus, Berlin O., Ankersstr. 22, I.**

65 Gegenstände

- in einem Paket gut und bruchfester verpackt, nämlich:
1 Handharmonika,
1 Mundharmonika,
1 Taschenmesser,
1 Mappe f. Briefpapier,
1 Notizbuch,
1 Tagebuch,
1 Uhrkette,
1 Brosche,
1 Paar Manschettenknöpfe,
1 Krawattenadel,
1 Zigarrenspize,
1 Bürste,
1 Flasche Parfüm,
1 spannenden Roman,
1 Hauslegen,
50 weitere Gegenstände nach meiner Wahl

versende ich bis auf weiteres für **5 Mark.** Verpackung frei. Porto extra. Betrag wird durch Nachnahme erhoben. Wenn Sie von mir noch nicht gekauft haben, machen Sie bitte einen Versuch! Schreiben Sie noch heute eine Postkarte! Sie werden prompt und reell bedient.
Carl M. G. Harz, Abtlg. 40, Hamburg, Spaldingstraße 2-10.

RILANO

Gegen Gicht, Rheumatismus und Ischias zu haben nur in Apotheken. Wo nicht erhältlich wende man sich direkt Chem. Pharm. Prod. **A. Schmitz, Elberfeld** Deweertstr. 106.

Kräutertee

entstzt. Hautjuck., besond. w. Betreff. im Bett warm wird u. wund kratzt, besetzt in zwei Gewöhl. wird die Krätze ohne Berufsstörung unter gleich. Anw. einer gründl. **Blutreinigung** durch eine Schmelzkur abgew. d. Blut ab. d. Vorwusungst. veranlaßt, daher später häuf. Hautkrankh. Wer sich solch. Folg. schützen will, wende sich an „Salus“, Bochum 168, Marktstr. 13. Vers. u. ausw. M. Preise. Personenz. ang.

Pressleder

keine Papppe, kein Vinolite kein Lederersatz, sondern echtem Leder gepreßt; 4-5 mm stark. folge seiner Billigkeit nicht viel zu Sohlen u. s. w. wendet. Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigelegt. Stiefelsohlen reichend, nur 4,80 Nachnahme. Bei 3 Paar franko. Bestige viele zufried. Kunden und Nachbestellungen. Versandgeschäft.

Schröder, Bromberg

Töpferstraße 20 a. „Herold“ München 21. Koldierstraße 21.

WINTER MEILSALBE COMBUSTI

Für Brandwunden Flechten offene Füße, Überbrunnenwunde, rissige Haut. Ärztlich empfohlen. Erhältlich in den Apotheken in Bürgen a 2,50 und 1,50. **WINTERMEILSALBE** Chemische Fabrik



Verantwortlich für die Schriftleitung **M. Reil, Steglitz**, für den geschäftlichen und Inseratenteil **Max Wundermann, Berlin** v. 30. Druck von **Gebrüder W. H. Schmidt, Schöneberg a. G.**